

## **Perspektiven einer sprach- und kulturvergleichenden Interaktionsforschung: Chinesische und deutsche Praktiken nominaler Selbstreferenz in SMS-, WhatsApp- und WeChat-Interaktionen<sup>1</sup>**

**Susanne Günthner**

### *Abstract*

Referenzierungspraktiken – und insbesondere verbale Referenzen auf (an- und abwesende) Personen – zählen zu den zentralen menschlichen Aktivitäten in Alltagsinteraktionen (Enfield 2007:97). Sie sind darüber hinaus an der Schnittstelle verortet, wo kulturelle Faktoren mit sprachlichen bzw. interaktionalen zusammenreffen (Levinson 2005:433). Folglich kann eine kulturvergleichende Perspektive dieser Praktiken dazu beitragen "(to) throw light on the relation between culture, social structure and language use" (Stivers/Enfield/Levinson2007:1).

Anhand einer vergleichenden Studie zu Personenreferenzen in chinesischen und deutschen SMS-, WhatsApp- und WeChat-Interaktionen sollen Formen und Funktionen von "self references" – und damit einer der verbreitetsten Formen der "person reference" (Schegloff 1996:437; Lerner/Kitzinger 2007:429) – präsentiert werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die in den vorliegenden Interaktionen verwendeten Selbstreferenzen sowohl Parallelen als auch systematische Differenzen im chinesischen und deutschen Gebrauch zeigen. Zugleich wird ersichtlich, dass Interagierende mittels Personenreferenzen kulturspezifische Konzepte sozialer Beziehungen instantiieren.

Mit dem Ziel, zu einer sprach- und kulturvergleichenden Interaktionsforschung beizutragen, wirft die Analyse darüber hinaus methodologische und methodische Fragen auf, denen AnalytikerInnen bei der Untersuchung kommunikativer Praktiken in Interaktionen fremdkultureller Kontexte begegnen.

*Keywords:* Referenzierungspraktiken – sprach- und kulturvergleichende Interaktionsforschung – Konversationsanalyse – kontrastive Analysen: Chinesisch-Deutsch – Anthropologische Linguistik.

### *English Abstract*

Practices of referring – especially referring to (present and absent) persons – form a central human practice (Enfield 2007:97), which is located at a central intersection where cultural conventions meet linguistic and interactional ones (Levinson 2005:433). Thus, a cross-cultural perspective on these practices in interaction "might throw light on the relation between culture, social structure and language use" (Stivers/Enfield/Levinson 2007:1).

Based on a comparative analysis of person reference in Chinese and German SMS-, WhatsApp- and WeChat-interactions, I will present observations on forms and functions of self-references. Thus, the article focusses on a type of reference,

---

<sup>1</sup> Mein Dank geht an Zhu Qiang und Song Huale, ohne deren Hilfe ich die chinesischen Übersetzungen und Analysen nicht hätte durchführen können. Ferner danke ich Peter Auer sowie den anonymen GutachterInnen für deren Kommentare und Anregungen. Dem FRIAS (Freiburg Institut for Advanced Studies) danke ich für die Möglichkeit, dass ich dort als Fellow einige Wochen intensiv an dieser Untersuchung arbeiten konnte. Eine frühere Fassung des Beitrags wurde als Plenarvortrag bei der 21. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung (IDS Mannheim; März 2018) gehalten.

which according to Schegloff (1996:437) und Lerner/Kitzinger (2007:429) belongs to the most common reference to persons in conversation – speakers' references to themselves. This study of contrastive uses of nominal self-reference points to parallels as well as systematic differences in Chinese and German interactions. Furthermore, I will show that participants – by means of person reference – instantiate culture-specific views of persons and social relationships.

Aiming at cross-linguistic and cross-cultural perspectives in Interactional Linguistics, this paper addresses methodological as well as methodical questions researchers meet when studying communicative practices in Non-European contexts.

*Keywords:* Practices of Person Reference – comparative studies in Interactional Linguistics – Conversation Analysis – Chinese-German – Anthropological Linguistics.

1. Einleitung
2. Personen-Referenzen: Nominale Selbstreferenzen in chinesischen und deutschen SMS-, WhatsApp- und WeChat-Interaktionen
  - 2.1. Praktiken der Personenreferenz: Ein illustratives Beispiel aus dem Chinesischen
  - 2.2. Nominale Selbstreferenzen in chinesischen SMS- und WeChat-Interaktionen
    - 2.2.1. Adressierungsinversionen mit Familienrollennamen
    - 2.2.2. Adressierungsinversionen mit Berufsrollennamen
    - 2.2.3. Adressierungsinversionen bei Paaren
  - 2.3. Nominale Selbstreferenzen in deutschen SMS- und WhatsApp-Interaktionen
    - 2.3.1. Adressierungsinversionen mit Familienrollennamen
    - 2.3.2. Adressierungsinversionen mit Kosenamen bei Paaren
3. Schlussfolgerungen
4. Literatur

## 1. Einleitung

Wie Levinson (2006) in seinen Ausführungen zur "human interaction engine" betont, ist die zwischenmenschliche Interaktion geprägt von allgemein menschlichen Fertigkeiten und Verhaltensdispositionen, wie Kooperativität und Ausrichtung am Gegenüber, die Tatsache, dass wir mit Sprache Bedeutung inferieren, der sequenzielle Ablauf von Konversationen sowie der Einsatz multimodaler Ressourcen zur Herstellung und Interpretation kommunikativer Handlungen etc.. Diese Faktoren führen u.a. dazu, dass Interaktionen grundlegende sprach- und kulturübergreifende Gemeinsamkeiten aufweisen und Phänomene wie Turn-Taking, Paarsequenzen, Begrüßungen, Reparaturen etc. grundlegende Bestandteile der zwischenmenschlichen Kommunikation darstellen. Dennoch ist die zwischenmenschliche Interaktion keineswegs als invariante, fixierte Maschinerie zu verstehen;<sup>2</sup> vielmehr weist sie ein Set an Prinzipien auf, das mit kulturellen Besonderheiten interagiert, "to generate different local flavours" (Levinson 2006:56).

Der Erforschung der kulturellen Prägung kommunikativer Praktiken widmete sich auch die in den 1970er Jahren von den Anthropologen und Linguisten Dell Hymes und John J. Gumperz ins Leben gerufene, disziplin-übergreifende For-

---

<sup>2</sup> Hierzu auch Sidnell (2009:4).

schungsrichtung der Ethnography of Communication. Ihre empirischen Studien verdeutlichen, dass Kultur kein dem Interaktionsprozess "aufgepfropftes Etwas" ist, sondern integraler Bestandteil jeder menschlichen Interaktion (Silverstein/Urban 1996; Gumperz/Levinson 1996; Günthner/Linke 2006): Kulturelle Prozesse manifestieren sich in der Art, *wie* wir sprechen und handeln, bzw. *wie* wir die Äußerungen und Handlungen des Gegenübers interpretieren, *wie* wir Ereignisse konzeptualisieren und bewerten. Kultur und Interaktion stehen somit in einem reflexiven Verhältnis: Einerseits durchdringen kulturelle Konventionen jede Interaktion; andererseits wird Kultur vor allem durch zwischenmenschliche Interaktion reaktiviert (Knoblauch 2005; Günthner 2015; 2017). Um Levinson (2006:55) zu zitieren:

Interaction is shot through and through with culture. It had better be, because it is the vehicle of culture – without it, there would not be any. Even though culture conditions and shapes private acts – the way we urinate or defecate for example, even the way we walk – it is through public, and especially interactive, acts that culture propagates itself. And every anthropologist, indeed every traveller, has been impressed with differences in interactional mores.

Alltägliche kommunikative Praktiken weisen also sowohl sprach- und kulturübergreifende Gemeinsamkeiten als auch Differenzen auf: Letztere betreffen unterschiedliche interaktive Ebenen und reichen vom Einsatz gestischer und prosodischer Mittel über sprachtypologische Differenzen, divergierende *face*-Konzepte und Höflichkeitsprinzipien, Unterschiede in der Konzeptualisierung und Indizierung von Emotionen bis hin zu Divergenzen in der Handhabung und dem Vorhandensein kommunikativer Praktiken, Gattungen etc..<sup>3</sup>

Obleich mittlerweile eine Vielzahl an konversationsanalytischen Arbeiten zu Mechanismen von Turn-Taking, Reparaturen, inkrementellen Ergänzungen etc. im Sprachvergleich vorliegen, sind systematische Studien zur Verwobenheit kommunikativer Handlungen und kultureller Konventionen innerhalb der Conversation Analysis und Interaktionalen Linguistik noch immer rar.<sup>4</sup> Für die Entwicklung einer systematischen sprach- und kulturvergleichenden Interaktionsforschung, die sowohl sprach- und kulturübergreifende Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede analysiert ist meines Erachtens eine Vernetzung konversationsanalytischer Herangehensweisen mit Ansätzen der Ethnographie, Interaktionalen Soziolinguistik bzw. Anthropologischen Linguistik unabkömmlich, denn so kann die sequenzanalytische Vorgehensweise um ethnographische Daten und Methoden ergänzt wer-

<sup>3</sup> Siehe u.a. die Arbeiten von Gumperz/Hymes (1972); Bauman/Sherzer (1974); Gumperz (1982); Erickson/Shultz (1982); Ochs/Schieffelin (1983); Moerman (1988); Auer/Di Luzio (1992); Günthner (1993, 2010, 2013); Scollon/Scollon (1995); Gumperz/Levinson (1996); Hanks (1996); Di Luzio/Günthner/Orletti (2001); Kotthoff (2002); Zinken (2016) sowie die Arbeiten von Stephen Levinson und seinen MitarbeiterInnen am MPI in Nijmegen.

<sup>4</sup> Schaut man sich Schriften der Konversationsanalyse zur Frage von Universalien bzw. sprach- und kulturspezifischer Ausprägungen von Alltagsinteraktion genauer an, stößt man allerdings auf konfligierende Perspektiven: Während einige VertreterInnen immer wieder postulieren, dass die auf englischen bzw. nord- und westeuropäischen Sprachen basierenden Regeln zur Interaktion "robust genug" seien, um selbst Interaktionen auf Rossel Island in Papua Neuguinea zu beschreiben (Schegloff 2006:71), beklagen andere den noch immer vorherrschenden Ethnozentrismus konversationsanalytischer Forschung (Zimmerman 1999; Dingemanse/Floyd 2014: 450). Siehe die Debatte zwischen Schegloff (2005) und Levinson (2005) zur Verwobenheit von Sprache, Kultur und Interaktion.

den, ohne dabei die Geordnetheit, sequenzielle Entfaltung und Kontextkontingenz interaktiver Prozesse aus den Augen zu verlieren (Moerman 1988; Günthner 1993; Gumperz/ Levinson 1996; Hanks 1996; Deppermann 2000; Maynard 2003; Pomerantz 2005).

Anhand der vorliegenden sprach- und kulturvergleichenden Studie zu Selbstreferenzen – und somit den nach Schegloff (1996:437) und Lerner/Kitzinger (2007: 429) verbreitetsten Formen der Personenreferenz in Konversationen – werde ich Überlegungen dazu präsentieren, welche theoretischen, methodologischen und methodischen Fragestellungen sich bei vergleichenden Interaktionsanalysen nicht verwandter Sprachen und Kulturen ergeben.

Referenzierungspraktiken verstehe ich als performative Praktiken, mit denen soziale und kulturelle Wirklichkeiten – insbesondere soziale Beziehungsformationen der Interagierenden – konstruiert, bestätigt bzw. transformiert werden. SprecherInnen treffen bei der Referenz auf an- und abwesende Personen stets eine bestimmte Wahl, die den Referenten entsprechend perspektiviert. Diese Wahl basiert auf sprach- und kulturspezifischen Vorgaben, vor deren Hintergrund SprecherInnen die ihnen situativ angemessene Form aus einem Set an Optionen entnehmen; z.B. "(der) Max", "Onkel Max", "er", "der Ehemann der jüngeren Schwester meines Vaters", "ein Verwandter", "ein Typ" etc.. Hanks (2007:149) spricht in diesem Zusammenhang von "construal", da durch die gewählte Referenz die betreffende Person auf spezifische Weise porträtiert wird. Allerdings perspektivieren SprecherInnen mit der entsprechenden Referenzform nicht nur die betreffende Person, sondern sie positionieren sich selbst in Relation zu ihr – als enge Freundin, Nichte, distanzierte Bekannte etc.. Dies trifft auch auf Selbstreferenzen der/des SprecherIn zu: Mittels selbstreferenzieller Formen wie "(deine) Mama", "Tante väterlicherseits – jünger als der Vater", "(Ihre) Professorin", "(deine) Chefin", "Omilein", "Schatz", etc. kontextualisiere ich soziale Informationen, die (im Unterschied zum personendeiktischen Pronomen "ich") u.a. mein Geschlecht, mein relatives Alter, soziale Nähe bzw. Distanz sowie Status- bzw. Hierarchierelationen zwischen den Interagierenden etc. betreffen.

Die vorliegende Analyse verdeutlicht, dass typologisch unterschiedliche Sprachen (Chinesisch und Deutsch) sowohl überlappende als auch divergierende Ressourcen zur Bewältigung vergleichbarer kommunikativer Aktivitäten (Praktiken der Selbstreferenz) bereitstellen. Ferner wird die Untersuchung jene Probleme skizzieren, auf die AnalytikerInnen treffen, die selbst Nicht-Mitglieder der betreffenden Interaktionskultur sind: So sind die für die Teilnehmenden als "selbstverständlich" im Prozess der Interaktion mitlaufenden Verstehensleistungen wie auch deren unhinterfragte "default"-Annahmen für AnalytikerInnen ohne ethnographisches Wissen oftmals schwer zu erkennen und wenig nachvollziehbar, da die Interagierenden diese "Selbstverständlichkeiten" bzw. den "shared common ground" (Clark 1996; Gumperz 2002; Enfield 2008) in ihren kommunikativen Handlungen nicht explizieren (Günthner 1993).

## 2. Personen-Referenzen: Nominale Selbstreferenzen in chinesischen und deutschen SMS-, WhatsApp- und WeChat-Interaktionen

Referenzierungspraktiken – und insbesondere verbale Referenzen auf (an- und abwesende) Personen – zählen zu den zentralen menschlichen Aktivitäten in Alltagsinteraktionen (Enfield 2007:97). Stivers/Enfield/Levinson (2007:19) betonen gar, dass Personenreferenzen aufgrund ihrer spezifischen Art der Integration informationsbezogener und affiliativer Funktionen die menschliche Kommunikation geradezu auszeichnen:

This fits with a view that our entire motivation to communicate, and even our very capacity for language, is in the service of managing social relations [...]. Person reference is one among many domains in language and interaction where we see the inextricable integration of informational and affiliational concerns.

Somit wundert es auch nicht, dass das Thema der Personenreferenz seit den klassischen Studien von Sacks und Schegloff (1979) immer wieder im Zentrum konversationsanalytischer Untersuchungen steht.

Nach Sacks/Schegloff (1979) zeichnen sich bei der Referenz auf Personen zwei Präferenzprinzipien ab: (i) "Preference for using a form ('a recognitional') under which the referent can be recognized by the recipient" und (ii) "Preference for using a minimal form". Schegloff (2006:85) betont ferner, dass sowohl im Englischen als auch in anderen Sprachen das "referring simpliciter", das nichts tut, als "simply referring to the person it identifies", die unmarkierte Personenreferenz darstellt – auch im Fall von Selbstreferenzen: "I/you are the central forms for referring to speaker and recipient, and fuller noun phrases, if used, are substitutes for them, and not the other way round" (Schegloff 1996:442).

Diese Präferenz der Minimierung bzw. des "referring simpliciter" ist jedoch – wie Studien aus außereuropäischen Kulturen zeigen – nicht uneingeschränkt auf Referenzierungspraktiken in anderen Sprachen und Kulturen übertragbar: In einigen Kulturgemeinschaften finden weitere Präferenzsysteme Anwendung, wie die "preference for association" (Brown 2007; Enfield 2007, 2013; Hanks 2007; Haviland 2007), die "relationale" und nicht-minimierte Personenreferenzen (z.B. mittels Verwandtschaftsnamen) als "default" – und damit als "invisible appearance of ordinariness" – setzt (Stivers/Enfield/Levinson 2007:17; Enfield 2007:97). Hinzu kommt, dass selbst in westlichen Kulturen bislang noch unklar ist, ob die Präferenz für Minimierung tatsächlich kontext- und handlungsübergreifend gilt, oder ob nicht in gewissen Kontexten bzw. bei bestimmten Aktivitäten von dieser Präferenz abgewichen wird, um just diese Aktivitäten zu instantiieren.<sup>5</sup>

Auf der Basis einer empirischen Analyse zu nominalen Selbstreferenzen im Chinesischen und Deutschen – und damit zu "forms of self-reference", bei denen SprecherInnen anhand einer nominalen Form auf sich selbst verweisen (Schegloff

---

<sup>5</sup> Vgl. die Studien von Schegloff (2007); Land/Kitzinger (2007) sowie Schwitalla (2010) zum Gebrauch nominaler Selbstreferenzen in Kontexten, in denen die SprecherInnen "disagreeing" oder "disalignment" markieren. Siehe auch Stivers (2007) zum Einsatz von "alternative recognitional" (d.h. markierter Referenzformen auf abwesende Personen), die vom Prinzip der Minimierung abweichen und zugleich eng mit der Durchführung spezifischer kommunikativer Handlungen verwoben sind.

1996:441f.; Lerner/Kitzinger 2007)<sup>6</sup> – werde ich die Verwobenheit interaktionaler und kultureller Aspekte aufzeigen und argumentieren, dass Praktiken der Personenreferenz eng mit kulturellen Vorstellungen von Individuen, deren Beziehungsformationen sowie Konzepten sozialer Hierarchien verwoben sind (Günthner 2017; Günthner/Zhu 2016, 2017). Die Ergebnisse stützen Levinsons (2005:451) Beobachtung, dass neben der Grammatik auch soziale Systeme einen "coercive, constraining influence on what interactants can do and what they can mean" haben.

Die Untersuchung basiert auf folgenden Korpora, die in den letzten zehn Jahren im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte erhoben wurden:<sup>7</sup>

- Einem *chinesischen SMS- und WeChat-Datenkorpus*, das 1072 SMS-Interaktionen und 126 WeChat-Interaktionen von 13 bis 74-jährigen Personen (mit unterschiedlichem Bildungsgrad) aus den nordchinesischen Provinzen Shaanxi, Innere Mongolei, Shandong und Jilin umfasst. Die überwiegende Mehrzahl (86 %) der Interaktionen findet unter Studierenden zwischen 20 und 30 Jahren statt. Bei weiteren 10 % handelt es sich um Interaktionen zwischen Studierenden und deren Eltern, Geschwistern und anderen Verwandten sowie zwischen Studierenden und DozentInnen.<sup>8</sup>
- Einem *deutschen Datenkorpus* mit 601 SMS- und 72 WhatsApp-Interaktionen zwischen 11 bis 70-jährigen Personen (mit unterschiedlichem Bildungsgrad) aus verschiedenen Regionen Deutschlands (Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Niedersachsen). Diese Interaktionen enthalten ähnliche Beziehungskonstellationen wie die chinesischen Daten.

## 2.1. Praktiken der Personenreferenz: Ein illustratives Beispiel aus dem Chinesischen

When speakers of any language make references to objects, persons or events, they do so in terms of the social and linguistic categories of their communities.  
(Hanks 2007:149)

<sup>6</sup> Obgleich die Mehrzahl konversations- und gesprächsanalytischer Studien zu "person reference" Referenzen auf abwesende Personen fokussiert (siehe u.a. Stivers/Enfield/Levinson 2007; Enfield 2013), liegen mittlerweile vereinzelt Analysen zu Referenzierungspraktiken von SprecherInnen auf sich selbst vor (u.a. Schegloff 1996, 2007; Lerner/Kitzinger 2007; Land/Kitzinger 2007; Schwitalla 2010). Lerner/Kitzinger (2007:429) betonen in ihrer Einleitung des Themenhefts zu "Referring to Self and Others in Conversation" gar, dass die Selbstreferenz sich als "as a site of intricate interactional and cultural activity" erweist.

<sup>7</sup> Die älteren Daten (2010-2014) entstammen dem Forschungsprojekt "Kommunikation in den Neuen Medien: Eine kontrastive Untersuchung von chinesischen und deutschen SMS-Botschaften" ([http://www.uni-muenster.de/Germanistik/Lehrende/guentner\\_s/projekte.html](http://www.uni-muenster.de/Germanistik/Lehrende/guentner_s/projekte.html)). Neuere Daten (seit 2017) wurden im Rahmen der GIP-Kooperation zwischen dem Germanistischen Institut der WWU und der Germanistik der Xi'an International Studies University erhoben. Inwiefern die vorliegenden Beobachtungen zu Referenzierungspraktiken in SMS-, WhatsApp- und WeChat-Interaktionen auf *face-to-face*-Interaktionen übertragbar sind, ist eine empirische Frage, die anhand der vorliegenden Studie nicht zu beantworten ist.

<sup>8</sup> Zu den vorliegenden SMS-, WhatsApp- und WeChat-Interaktionen wurden Metadaten zu Alter, Geschlecht, Beruf, Ausbildungsstand, Herkunft und sozialer Beziehung der VerfasserInnen erhoben. Informationen zum Texteingabemodus und zum Modell des Mobiltelefons etc. liegen nicht vor; gelegentlich fehlen auch Angaben zum Sendedatum und der Uhrzeit.

Zur Veranschaulichung chinesischer Praktiken der Selbstreferenz (und Anrede) sowie deren Verwobenheit mit sprachlich-kulturellen Konventionen soll einleitend eine SMS-Interaktion zwischen zwei Chinesinnen (Huang Chun und Dong Le)<sup>9</sup> vorgestellt werden. Die Studentin Dong Le wendet sich an die Doktorandin Huang Chun wegen eines Buches, in dem angeblich Klausuraufgaben mit Lösungen aus dem vorangegangenen Jahr (d.h. 2009) zu finden sind:<sup>10</sup>

'LIEBE SCHWESTER' (Dialog 879)

姐，我刚下课，那天问你书的事怎么样？有没有在书店或网上帮我查到那本书呀？

*Ältere Schwester, ich war gerade im Unterricht. Wie sieht es aus mit dem Buch? Hast in der Buchhandlung und Internet nach dem Buch gesucht?*

SMS #1, (2010: ohne Zeitangabe)

乐，我帮你问了下，书店中的书上的竞赛题是08年以前的不过你可在百度搜一下09年的真题，呵呵，加油呀！

*Le, ich habe schon gefragt, das Buch in der Buchhandlung bezieht sich auf die Übungen vor dem Jahr 2008. Übungen von 2009 kannst du bei Baidu [chines. Suchmaschine] nachgucken, hehe. Gib Gas! [Du schaffst das!]*

SMS #2, (2010: ohne Zeitangabe)

呵呵，姐，我会的，爱你哈

*He he, ältere Schwester, ich können tatsächlich, liebe dich ha  
Hehe, ältere Schwester, das schaffe ich, liebe dich ha*

SMS #3, (2010: ohne Zeitangabe)

<sup>9</sup> Bei chinesischen Personenbezeichnungen steht der Familienname vor dem Vornamen; also [DONG (Familienname) + LE (Vorname)] – analog zu "Müller Sabine".

<sup>10</sup> Die Darstellung der SMS- und WeChat-Mitteilungen orientiert sich an den Konventionen der SMS- bzw. WeChat-Datenbank des Centrum für Sprache und Interaktion (CeSI) der WWU Münster (<http://cesi.uni-muenster.de/~SMSDB>). Hierzu auch Günthner/Zhu (2017). Die chinesischen Mitteilungen enthalten zunächst die chinesischen Schriftzeichen, darunter folgt gegebenenfalls (in Courierschrift) eine Zeichen-für-Zeichen Interlinearübersetzung, danach eine freie Übersetzung (kursiv) und abschließend Angaben zur Kommunikationsform (SMS, WeChat bzw. WhatsApp), zum Dialogzug, sowie Zeitangaben (soweit vorhanden). Die nominalen Selbstreferenzen werden mit Fettdruck hervorgehoben.

小傻瓜, 姐姐这现在有些忙, 周末回家再给你说哈。

Kleiner Dummkopf, **ältere Schwester ältere Schwester** gerade haben etwas beschäftigt, Wochenende zurück nach Hause [PART. direktes Objekt] mit du reden ha [PART].  
*Kleiner Dummkopf, ältere Schwester ist gerade ziemlich beschäftigt, am Wochenende wenn [ich] wieder zu Hause bin rede [ich] weiter mit dir okay.*

SMS #4, (2010: ohne Zeitangabe)

恩, 恩, 拜。周末回家见啦。

Mhm, mhm, bye. Wochenende zuhause sehen [PART.]  
*Mhm, mhm, bye. Bis dann am Wochenende wenn du zu Hause bist, reden wir weiter.*

SMS #5, (2010: ohne Zeitangabe)

Hinsichtlich der Verwendung von Anrede- und Selbstreferenzformen fallen AnalytikerInnen, die nicht mit der chinesischen Sprache und Kultur vertraut sind, folgende Aspekte ins Auge:

- *Der Gebrauch projektiver Verwandtschaftsbezeichnungen:* Dong Le adressiert in ihrer Eingangs-SMS #1 ihr Gegenüber mit 姐 "jie" ("ältere Schwester"), obwohl die beiden Interagierenden nicht verwandt sind. Dagegen wird sie von ihrer SMS-Partnerin in #2 mit *Vornamen* 乐 "Le" und in #4 mit dem kosenden Schimpfnamen in Diminutivform 小傻瓜 "xiao shagua" ("kleiner Dummkopf") angesimst.
- In #4 übernimmt Huang Chun die von Dong Le in #1 ihr gegenüber verwendete Anrede, um mit dieser Verwandtschaftsbezeichnung in *reduplizierter Form* 姐姐 "jie jie" ("ältere Schwester ältere Schwester") *auf sich selbst zu referieren*.
- Es fehlen immer wieder *personendeiktische Pronomen* an Stellen, an denen wir sie erwarten würden: Beispielsweise verwenden die Schreiberinnen in #4 "Wochenende zurück nach Hause" bzw. in #5 "Wochenende zuhause sehen" keine selbst- und fremdreferenziellen Pronomina.

Die in der SMS-Interaktion verwendeten Praktiken der Anrede und Selbstreferenz basieren auf unterschiedlichen Wissensdimensionen, über die die Teilnehmerinnen – im Sinne eines "shared common ground" (Clark 1996; Gumperz 2002; Enfield 2008) – sehr wohl verfügen, die sie jedoch nicht explizieren, auch wenn sie sich in ihren Dialogzügen daran ausrichten:



*(i) Wissen um Kommunikationskonventionen in der betreffenden Institution*

In chinesischen Universitäten existiert die bei uns übliche kommunikative Gattung der Sprechstunden nicht; oftmals geben Lehrende den Studierenden ihre Handynummern, so dass sich Studierende im Fall von Fragen oder sonstigen Anliegen per WeChat oder SMS an sie wenden; auch umgekehrt schicken DozentInnen im Fall eines Anliegens ihren Studierenden durchaus SMS- oder WeChat-Nachrichten.

*(ii) Wissen um typologische Besonderheiten des Chinesischen*

Das Chinesische gilt als Sprache mit starken "pro-drop" bzw. "zero-pronoun"-Merkmalen: Ist ein Referent bereits eingeführt oder kontextuell erschließbar, benötigt man (obgleich im Chinesischen weder Personen- noch Numerusmarkierungen durch Verbalflektion vorhanden sind) kein weiteres Pronomen, um auf ihn zu verweisen. Die Verwendung von Proformen bei bereits aktivierten Referenten gilt als markiert und erklärungsbedürftig (Li/Thompson 1979:322). Da sprachtypologische Ressourcen (wie Zero-Pronoun-Phänomene) einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Gestaltung sozialen Handelns haben, sind sie für die Rekonstruktion von Formen und Funktionen kommunikativer Praktiken in der Interaktion von entscheidender Relevanz.<sup>11</sup>

*(iii) Wissen um Anrede- und Referenzierungspraktiken im Chinesischen<sup>12</sup>*

Obwohl die Interagierenden nicht verwandt sind, adressiert Dong Le in ihrer Initial-SMS #1 ihr Gegenüber mit dem "kinship"-Namen 姐 "jie" ("ältere Schwester"). Die 'projektive' bzw. 'fiktive' Verwendung von Verwandtschaftsnamen für nicht-verwandte Personen ist im Chinesischen (wie in anderen ostasiatischen Sprachen und Kulturen) weit verbreitet und je nach Kontext – zur Herstellung von Nähe und Zugehörigkeit, aber auch zur Markierung von Status und Respekt – von jüngeren und status-niedrigeren SprecherInnen geradezu erwartbar (Günthner 2017; Günthner/Zhu 2017). Folglich gilt Dong Les Verwendung der Anrede 姐 "jie" ("ältere Schwester") gegenüber der älteren Kommunikationspartnerin, an die eine Bitte gerichtet wird, als unmarkiert. Projektive Verwandtschaftsanreden tragen dazu bei, das Gegenüber symbolisch in das soziale Netzwerk der Familie und damit in die "In-Gruppe" einzureihen, wodurch soziale Nähe und Respekt ausgedrückt, aber auch soziale Erwartungen gesetzt werden (vgl. Blum 1997:360ff.; Wu 2006:17ff.; Zheng 2009:11f.; Günthner/Zhu 2017).

Da im Chinesischen stets das relative Alter des Geschwisters in Bezug auf Ego markiert wird, müssen SprecherInnen entscheiden, ob sie ihr Gegenüber mit "ältere/r Schwester/Bruder" oder "jüngere/r Schwester/Bruder" adressieren. Die gewählte relationale Anrede kontextualisiert insofern Statusdifferenzen, als die Sprecherin mittels 姐 "jie" ("ältere Schwester") bzw. 哥哥 "ge" ("älterer Bruder") ihr Gegenüber als älter und damit statushöher (oder entsprechend jünger und sta-

<sup>11</sup> Hierzu auch Günthner (1993); Sidnell (2009); Couper-Kuhlen/Selting (2017).

<sup>12</sup> Die vorliegenden Beobachtungen betreffen primär den nord- und zentralchinesischen Bereich, aus dem die Daten stammen. In südchinesischen Küstengebieten und Großstädten werden teilweise andere Referenzformen verwendet – so die Angaben von InformantInnen aus den Regionen Shanghai, Jiansu und Zhejiang. Ferner muss betont werden, dass die sich (durch soziale Mobilität, Modernisierung und familienpolitische Maßnahmen) extrem schnell verändernde chinesische Gesellschaft eine enorme Dynamik im Bereich sozialer Beziehungen und den damit verbundenen soziolinguistischen Auswirkungen aufweist.

tusniedriger) und sich selbst entsprechend als jünger bzw. statusniedriger positioniert (Günthner 2017; Günthner/Zhu 2017). Durch die Markierung des Alters- und Statusunterschieds indiziert Dong Le gleich zu Beginn der vorliegenden SMS-Interaktion Respekt gegenüber Huang Chun, an die als "ältere Schwester" wiederum rollenspezifische Erwartungen ("category bound activities"; Sacks 1972) wie Hilfestellung gegenüber der "jüngeren Schwester" aufgebaut werden.

Huang Chuns Replik (#2) erwidert deren Orientierung an der konstruierten Status- und Nähemarkierung: Indem sie ihr Gegenüber mit Vornamen 乐 "Le" adressiert, indiziert sie eine enge Beziehung und zugleich ihre statushöhere Position: Im Chinesischen werden Vornamen (in der Regel) nur unter Verwandten und engen FreundInnen eingesetzt. Allerdings ist deren Verwendung (wie teilweise auch im Deutschen) nicht-reziprok; d.h. statushöhere, ältere Verwandte reden jüngere mit Vornamen an, aber nicht umgekehrt. Auch Huang Chuns hypokoristische Schimpfnamen-Anrede 小傻瓜 "xiao shagua" ("kleiner Dummkopf"), mit der sie in #4 ihre neckende Kritik an Le einleitet, erzeugt einerseits Nähe und Vertrautheit, andererseits ein Statusgefälle.

Auffällig in dieser SMS-Interaktion ist ferner die von Huang Chun in #4 verwendete nominale Selbstreferenz 姐姐 "jie jie" ("ältere Schwester ältere Schwester"), mit der sie die von Dong Le in #1 verwendete Anrede in reduplizierter Form aufgreift:

小傻瓜，姐姐这现在有些忙，周末回家再给你说哈。

Kleiner Dummkopf, **ältere Schwester ältere Schwester** gerade haben etwas beschäftigt, Wochenende zurück nach Hause [PART. direktes Objekt] mit du reden ha [PART].

*Kleiner Dummkopf, ältere Schwester ist gerade ziemlich beschäftigt, am Wochenende wenn [ich] wieder zu Hause bin rede [ich] weiter mit dir okay.*

SMS #4, (2010: keine Zeitangabe)

Mit der Selbstreferenzform 姐姐 "jie jie" ("ältere Schwester ältere Schwester") nimmt die Schreiberin eine Transformation der Origo (Bühler 1934/99:126) aus der Perspektive des Gegenübers vor: [Verwandtschaftsname<sub>Origo: AdressatIn</sub>] (Agha 2007:359). In der anthropologischen Linguistik wird hierbei von einer "transponierten Referenzform" bzw. einer "Adressierungsinversion" gesprochen (Agha 2007:359; Fettdruck im Original; S.G.):

A common type of transposed reference is the case of transposition of origo to addressee. In this case, the speaker employs a referring expression for self which the addressee would normally use in referring to speaker. This type of **transposed reference** is a very general kind of interactional trope, enactable through many kinds of utterance. The usage has been termed **address inversion** in the kinship literature since the act of reference by speaker is anchored to the standpoint of addressee rather than self, thus appearing to invert the origo of referential reckoning with respect to the interactional frame.

Im Unterschied zum personendeiktischen "shifter" (Jakobson 1957/71:131) 我 "wo" ("ich"), der die erste Person markiert, fungiert die Selbstreferenz mit Verwandtschaftsnamen als "social index" (Silverstein 1976:37), der ein Mehr an Informationen bezüglich des Geschlechts, relativen Alters, Verwandtschaftsgrads wie auch soziale Nähe und Statusdifferenzen kontextualisiert.

Huang Chun zeigt durch das Aufgreifen der ihr vom Gegenüber zugewiesenen Anredeform und dem damit verwobenen "*footing*-Wechsel" (Goffman 1979), bei dem die Sprecherin aus der Perspektive ihres Gegenübers auf sich selbst verweist, dass sie die ihr zugeschriebene Rollenidentität und die damit einhergehende Statusasymmetrie nicht nur akzeptiert, sondern diese im Sinne einer kollaborativ erzeugten "doing social hierarchy" (Enfield 2007:115) bestätigt. Die dabei vorgenommene Reduplikation 姐姐 "jie jie" ("ältere Schwester ältere Schwester") trägt zur Modalisierung von Nähe und Zuneigung bei.<sup>13</sup>

Dieses Eingangsbeispiel veranschaulicht bereits, wie Interagierende – statt der Selbstreferenzform 我 "wo" ("ich") – transponierte Verwandtschaftsnamen zur Selbstreferenz einsetzen.<sup>14</sup> Im Unterschied zur "präferierten Minimierungsform" des Pronomens der 1. Person Singular 我, die keine Hinweise bezüglich sozialer Aspekte liefert (Schegloff 2007:127), indiziert die Selbstreferenzform 姐姐 "jie jie" ("ältere Schwester ältere Schwester") Informationen bezüglich des Geschlechts, des relativen Alters, der Status- bzw. Hierarchierelationen etc.. Zugleich positioniert sich die Sprecherin damit in Relation zum Gegenüber als Teil einer sozialen Gruppe (projektive Verwandtschaft).

Angesichts dieser SMS-Interaktion wird deutlich, wie schwierig es für AnalytikerInnen, die nicht Mitglied der betreffenden Kommunikationskultur sind, ist, die "ordinariness" der Anrede- und Referenzierungspraktiken zu erkennen und deren kontextkontingente Funktionen zu eruieren, zumal die Interagierenden diese als unmarkierte Verfahren behandeln. So führt Enfield (2007:113ff.) in seiner Arbeit zu Personenreferenzen im Laotischen aus, dass interpretative Schlussfolgerungen der Interagierenden zum einen "available in the talk" sein können, indem sie von diesen explizit im Kommunikationsverhalten kodiert werden. Zum andern existiert jedoch auch eine rein kontextuelle Zugänglichkeit: Dies betrifft jene Inferenzen, die den Interagierenden selbst zugänglich sind, da sie Teil des "shared common ground" (Clark 1996) repräsentieren, doch für AnalytikerInnen ohne kulturelles Wissen nur schwer erkennbar sind (Enfield 2007:114). Mit anderen Worten: Ohne Wissen um die Interaktionswelt der Beteiligten ist deren "understanding of what their world is normally like" (Moerman 1988) oftmals kaum nachvollziehbar. Jenen AnalytikerInnen, die mit den für die TeilnehmerInnen als "selbstverständlich" geltenden Wissensdimensionen nicht vertraut sind, entgehen folglich relevante für die Interpretationsleistung und die gemeinsame Sinnkonstitution der TeilnehmerInnen als "unmarkiert" erachteten Phänomene (Gumperz 1982;

<sup>13</sup> Hierzu detaillierter Blum (1997:363).

<sup>14</sup> Vgl. die Arbeiten von Hanks (2007) zu Yucatec Maya, Haviland (2007) zu Anrede- und Referenzformen in Tzotzil, Brown (2007) zu Tzeltal und Enfield (2007) zum Laotischen, die veranschaulichen, dass ein "referring simpliciter" mit Namen oder Pronomen keineswegs kultur- und kontextübergreifend als "default" angenommen werden kann. Nicht-minimierte Selbstreferenzen werden allerdings auch bei uns in spezifischen kommunikativen Vorgängen eingesetzt: So verabschieden wir uns in Briefen bis heute noch mit relational ausgerichteten Verwandtschaftsnamen ("deine Mama", "Opa", "dein Bruderherz"); hierzu Schröter (2016).

2002). Diese Problematik führt zu der für sprach- und kulturvergleichende Interaktionsanalysen zentralen methodologischen Frage: Wie bzw. anhand welcher Methoden kann eine sprach- und kulturvergleichende Analyse die Teilnehmerperspektiven der interaktiven Sinnkonstitution rekonstruieren und zugleich den Daten treu bleiben?<sup>15</sup>

Im Folgenden sollen nominale Selbstreferenzen in Form von Adressierungsinversionen sowohl in chinesischen als auch deutschen SMS-, WeChat bzw. WhatsApp-Interaktionen genauer beleuchtet werden. Hierbei werde ich typische Kontexte aufzeigen, in denen Interagierende transponierte Formen zur Selbstreferenz einsetzen.

## 2.2. Nominale Selbstreferenzen in chinesischen SMS- und WeChat-Interaktionen

### 2.2.1. Adressierungsinversionen mit Familienrollennamen

Chinesische Interagierende setzen selbstreferenzielle "kinship terms" sowohl in Interaktionen mit Verwandtschaftsmitgliedern als auch in Kommunikationssituationen mit nicht-verwandten Interagierenden (wie in der SMS-Interaktion "LIEBE SCHWESTER") ein.

#### *Cousin-Cousine*

Im Zuge der chinesischen Ein-Kind-Politik und der damit verbundenen Tatsache, dass viele junge Menschen keine Geschwister haben, wird die Anredeform "älterer" bzw. "jüngerer Bruder" und "ältere" bzw. "jüngere Schwester" oftmals auf Cousins und Cousinen übertragen.

Die 27-jährige Studentin Xiaohua hat 100 Yuan verloren und postet dies per WeChat an alle FreundInnen und Verwandten. Daraufhin reagiert ihr 24-jähriger Cousin Huo:

'GELD VERLOREN' (XIAOHUA)

小花姐没事吧，你是不是用钱了，我这有

*Xiaohua ältere Schwester ist alles gut bei dir, benötigst du dringend Geld, ich habe noch etwas*

WeChat #1, (23.06.2016; 17:09)

没事，姐姐有了

*Keine Sache, ältere Schwester ältere Schwester haben[Part.]  
Mach dir keine Sorgen, ältere Schwester hat genug*

WeChat #2, (23.06.2016; 18:01)

<sup>15</sup> Hierzu Pomerantz (2005:113).

就是钱找不到了，着急的很

So sein Geld nicht finden [PART], beunruhigt [PART.] sehr

*Es ist nur so [ich] kann das Geld nicht finden, [ich bin] sehr beunruhigt*

WeChat #3, (23.06.2016 18:02)

Mit der Anrede 小花姐 "Xiaohua Jie" [Vorname + ältere Schwester]<sup>16</sup> markiert Huo einerseits eine enge geschwisterliche Beziehung zu seiner Cousine, andererseits aber auch ein altersbezogenes Statusgefälle. Er bietet seiner 姐 "jie" ("älteren Schwester") Hilfe an, doch sie lehnt diese in ihrer Folgeaktion (#2) ab.

"Kinship terms" als Anredeformen sind in China nicht nur differenzierter, sondern auch weitaus verbreiteter als bei uns: So werden nicht nur Eltern und Großeltern mit Familienrollennamen adressiert, sondern auch gegenüber Tanten und Onkeln, (älteren) Geschwistern sowie Cousins und Cousinen, Schwägern und Schwägerinnen, Schwiegereltern etc. bildet die Anrede (gerade von Seiten der jüngeren Familienmitgliedern) mit dem entsprechenden Familienrollennamen die erwartbare "default"-Variante (Günthner/Zhu 2016, 2017).

Wie in der SMS-Interaktion "LIEBE SCHWESTER" übernimmt auch in der Interaktion "GELD VERLOREN" die angeschriebene Person den ihr vom Gegenüber zugewiesenen Familienrollennamen als Mittel der Selbstreferenz. Sie modifiziert den "kinship term" jedoch insofern, als sie in ihrer Selbstreferenz (#2) den Vornamen weglässt und 姐 wiederum verdoppelt (姐姐, "jie jie"; "ältere Schwester ältere Schwester"). Durch die Reduplikation wird auch hier die Referenzform hypokoristisch modalisiert. Mit ihrer Übernahme der Fremdadressierung bestätigt Xiaohua somit die ihr vom Gegenüber zugeschriebene Identitätsrolle und damit einhergehend das soziale Hierarchiegefälle, dessen deontische Implikation die Ablehnung des Geldangebots nahelegt: Ältere, statushöhere Verwandte nehmen (in der Regel) kein Geld von jüngeren an.

Der Ausschnitt verdeutlicht somit, welche Implikationen die von Xiaohua aufgegriffene Adressierungsinversion beinhaltet: Mit der aktivierten Kategorie der "älteren Schwester" wird nicht nur die Referenz auf die Sprecherin selbst hergestellt, sondern sie indiziert bestimmte mit der Kategorie verwobene soziale Erwartungen, die zu der von Xiaohua ausgeführten kommunikativen Handlung (der Ablehnung des Angebots) passen.

### *Eltern-Kind-Beziehungen*

Nominale Selbstreferenzen werden in den vorliegenden Daten vielfach in Eltern-Kind-Interaktionen verwendet, wobei primär die Eltern (d.h. die Mutter bzw. der Vater) mit dem Familienrollennamen auf sich referieren.

Der Student Tang informiert in der folgenden SMS-Interaktion seine Mutter, die er als 妈妈 "ma ma" ("Mama") adressiert, darüber, dass er seine Tanzprüfung bestanden hat und in den Huawutang-Verein (Tanz-Union) aufgenommen wurde:

<sup>16</sup> Da Huo mehrere ältere Cousinen hat, adressiert er Xiaohua mit der Kombination aus [Vornamen + Familienrollenbezeichnung].

'HUAWUTANG' (Dialog Nr. 428)

妈妈, 我进华舞堂社团了

*Mama, ich habe es geschafft, wurde vom Huawutang-Verein aufgenommen*

SMS #3, 2010 (14:30)

恩. 好好学呀, 老妈永远支持你

*Ehm. Gut gut lernen[PART.], alte Ma ewig unterstützen du*

*Eh. Lerne fleißig, alte Ma [Mamalein] wird dich immer unterstützen*

SMS #4, 2010 (14:32)

In #4 bestätigt die Schreiberin ihre Mutterrolle, indem sie die hypokoristisch modalisierte Form 老妈 "lao ma" ("alte Ma") zur Selbstreferenz einsetzt.<sup>17</sup> Neben der kosenen Modifikation wird auch hier die deontische Rahmung der Familienrollenkonfiguration im Sinne einer "inference rich category" (Sacks 1992:40ff.) deutlich: Es ist die Aufgabe einer Mutter, den Sohn zum Lernen aufzufordern und ihn dabei zu unterstützen.

In chinesischen Interaktionen fungieren Familienrollennamen oftmals als präferierte und erwartbare Form der Personenreferenz (Blum 1997; Günthner/Zhu 2016, 2017): Sie tragen dazu bei, das betreffende Individuum im Gefüge sozialer (Familien-)Geflechte zu verankern und soziale Hierarchien zwischen den Interagierenden (bzw. in Bezug auf die abwesenden ReferentInnen) zu indizieren. Was Hanks (2007:151) über Personenreferenzen in Yucatec Maya ausführt, gilt in gewisser Weise auch für chinesische Interaktionen: "in referring to a person, one should express recognition of the status of the person, including social ties that bind that person to one or another of the current participants."

Auf der Basis ihrer empirischen Studien zu Personenreferenzen in Tzeltal (Brown 2007), Yucatec Maya (Hanks 2007) sowie im Laotischen (Enfield 2007) argumentieren diese ForscherInnen, dass in einigen nicht-europäischen Gemeinschaften eine gewisse "preference for association" bei der Referenz auf Personen existiert und damit eine Präferenz, Individuen mittels "kin titles" in Bezug auf ihre soziale Relation zur SprecherIn bzw. AdressatIn zu verorten und sie ins Netzwerk der Gesellschaft einzuordnen: "Associate the referent as closely as possible to the current conversation participants" (Brown 2007:199).

Die chinesischen Daten zeigen insofern eine Nähe zur "assoziierenden Strategie", als auch hier die SprecherInnen mittels der selbstreferenziellen "kinship-terms" eine relationale (Selbst-)Verortung im sozialen Beziehungsnetzwerk vor-

<sup>17</sup> Im Unterschied zu den deutschsprachigen, diminutiv-verwendeten Koseanreden "Mamachen", "Papalein", wird im Chinesischen das Präfix 老 "alt" zur Markierung der Koseform verwendet (Günthner/Zhu 2017).

nehmen. Die Relevanz der Indizierung von "association" kommt darüber hinaus in der Tendenz der Ausweitung von Familienrollennamen auf nicht-verwandte Personen zum Tragen (Günthner/Zhu 2016, 2017).

### *Studierende untereinander*

Studierende unterschiedlicher Jahrgangsstufen verwenden in den vorliegenden Daten immer wieder projektive "kinship"-Namen zur Selbstreferenz, wobei ältere Studierende auf sich als "älterer Bruder/ältere Schwester" (bzw. "ältere/r Studienschwester/Studienbruder") verweisen, während jüngere sich entsprechend als "jüngerer Bruder/jüngere Schwester" (bzw. "jüngere/r Studienschwester/Studienbruder") bezeichnen. Den folgenden SMS-Dialog initiiert der Student Wu, der seine Kommilitonin mit der Anrede "große ältere Schwester Cheng" anspricht:<sup>18</sup>

'BIN ICH EINGELADEN?' (Dialog Nr. 670)

程大姐，干什么呢？

*Cheng große ältere Schwester, machen was [PART]?*

*Große ältere Schwester Cheng, was machst du gerade?*

SMS #1, 20:02 (2010)

小弟真乖啊，哈哈！你大姐我没干啥。

*Kleiner kleiner Bruder wirklich brav [PART.], haha! Du/deine große ältere Schwester ich nicht machen irgendwas. Kleines Brüderchen du bist wirklich sehr gut erzogen, haha! Deine große ältere Schwester ich mache gerade gar nichts.*

SMS #2, 20:04 (2010)

<sup>18</sup> Auch wenn im Deutschen die Kombination aus "große" plus "ältere Schwester" redundant wirkt, so ist diese Anrede in China durchaus verbreitet: Da man in China früher viele Geschwister hatte, wurden die älteren Schwestern auch in der Anrede unterschieden, wobei die erste bzw. älteste Schwester eine besondere Rolle (sowie oftmals Erziehungsaufgaben) gegenüber den kleineren Geschwistern inne hatte und folglich mit 大姐 "große ältere Schwester" adressiert wurde. Heutzutage markiert diese Anredeform vor allem Ehrerbietung und Respekt gegenüber der Person. Hierzu auch Günthner (2017).

即然程大姐这么说，以后到长春一定要请小弟吃东西了。

Wenn Cheng große ältere Schwester so sagt,  
dann in Changchun bestimmt möchten bitten  
**kleinen jüngeren Bruder** essen etwas  
[PART].

Wenn große ältere Schwester Cheng das sagt, dann will sie  
sicher nachher [das] **kleine[s] Brüderlein** in Changchun  
zum Essen einladen.

SMS #3, 20:05 (2010)

没问题啊。绝对请客。

Kein Problem. Na klar lade [ich dich] ein.

SMS #4, 20:06 (2010)

In ihrer Reaktion auf Wus Frage adressiert Cheng diesen mit der komplementären, hypokoristisch modalisierten Anrede 小弟 ("kleiner jüngerer Bruder") (#2). Ihre scherzhafte Bemerkung bezüglich seiner guten Erziehung bezieht sich auf dessen vorausgehende Respektbekundung durch die Adressierung "große ältere Schwester" (#1). Im Anschluss greift Cheng den ihr zugewiesenen projektiven Verwandtschaftsnamen als Mittel der Selbstreferenz auf: 你大姐我 ("Deine große ältere Schwester ich mache gerade gar nichts"). Mit dem possessiv verwendeten 你 "ni" ("deine"; PRO 2. Person Sing.) untermauert sie die enge Zugehörigkeit sowie ihre respektvolle Position als 大姐 ("große ältere Schwester"). Dieser primär in Nordchina verwendeten Konstruktion [你+ FAMILIENROLLENAME + 我] begegnet man in Zusammenhang mit "address inversions" immer wieder: Die Nominphrase 你大姐 "ni dajie" ("deine große ältere Schwester") etabliert den Referenzpunkt, der im unmittelbaren Anschluss durch das deiktische Pronomen 我 "wo" ("ich") modifiziert wieder aufgegriffen wird. Durch die "fu zhi" ("Doppelreferenz") wird somit eine Koordination zweier Perspektiven (Fremd- und Selbstperspektive) auf ein und dieselbe Referentin (die Schreiberin) erzeugt. Oftmals verwenden Interagierende die doppelreferenzielle Konstruktion [你 ("dein/e") + Verwandtschafts- bzw. Berufsname<sub>Origo: AdressatIn</sub> + 我 ("ich")<sub>Origo: SprecherIn</sub>] zur Disambiguierung und somit im Sinne der Rezipientenorientierung (d.h. der Präferenz für "recognitionals"; Sacks/Schegloff 1979:19): Cheng macht anhand dieser Konstruktion deutlich, dass sie nicht etwa auf eine abwesende ältere Schwester des Gegenübers referiert, sondern eine Ego-Referenz herstellt.<sup>19</sup> In seiner Replik (#3) verwendet nun auch Wu die komplementäre Verwandtschaftsform 小弟 "xiao di" ("kleiner jüngerer Bruder") zur Selbstreferenz und "fischt" scherzhaft frotzelnd nach einer Essenseinladung von Seiten der älteren, stathöhernen Schwester. Aus den interaktiv konstruierten Rollenzuweisungen von "großer älterer Schwester"

<sup>19</sup> Da Verben im Chinesischen nicht flektiert werden und somit weder Numerus- noch Personenkongruenz des Verbs existiert, markieren Verben keinen Unterschied zwischen 1. und 3. Person.



und "kleinem jüngerem Bruder" und den damit verwobenen "*inference rich*"-Kategorien (Sacks 1992:40) folgt, dass die große Schwester sich um das Wohl des kleinen Brüderchens zu kümmern hat.<sup>20</sup> Wie die Reaktion von Cheng in #4 zeigt, nimmt sie die scherzhaft modulierte Aufforderung zur Essenseinladung auch tatsächlich an.

### *DozentIn – StudentIn*

Während in den vorausgegangenen Interaktionen die zweite Teilnehmerin in ihrer Replik die vom ersten Schreiber verwendete Adressierungsform zur Selbstreferenz re-aktualisiert und damit die vom Gegenüber konstituierte soziale Beziehung bestätigt, setzt in der folgenden WeChat-Interaktion eine erste Schreiberin bereits in ihrer Initial-Mitteilung (#1) mit einer "address inversion" ein. Die 48-jährige Dozentin Wang Ju kontaktiert ihre 27-jährige Studentin und verweist hierbei mit dem projektiv verwendeten Familienrollennamen 姨姨 "yi yi" ("jüngere Schwester der Mutter" bzw. "Tante mütterlicherseits") auf sich selbst:

#### 'UM GEFALLEN BITTEN' (XIAOHUA)

你什么时候回来了？是不是八月底完？姨姨有个事想麻烦你了

*Du welche Zeit zurückkommen[Part.]? Sein nicht sein August Ende? Tante [jüngere Schwester der Mutter] haben eine Sache möchten bitten du [Part.]*

*Wann kommst du zurück? Ende August? Tante [jüngere Schwester der Mutter] möchte dich wegen einer bestimmten Sache um Gefallen bitten*

WeChat #1, (25.06.2017; 13:56)

Auch im Fall dieser initial verwendeten Adressierungsinversion werden die entsprechenden deontischen Erwartungen aktiviert: Die statushöhere "Tante" artikuliert eine Bitte, der die "Nichte" wiederum nachzukommen hat.

In den vorliegenden Daten implementieren Interagierende nominale Selbstadressierungen oftmals in Kontexten, in denen Solidarität erwartet, Hilfe benötigt, Gefallen eingefordert, Ratschläge erteilt, Nachfragen gestellt werden. Diese *face-threatening acts* (Brown/Levinson 1978/87) werden durch den Verweis auf eine Familienrollenpositionierung und der damit einhergehenden Markierung sozialer Zugehörigkeit zwar mitigiert, doch zugleich werden auch soziale Hierarchiestruk-

<sup>20</sup> In China ist es üblich, dass der Mann die Frau zum Essen einlädt und auch er derjenige ist, der bezahlt. Doch da Cheng hier die ehrwürdige Rolle der 大姐 ("großen ältere Schwester") nicht nur zugeschrieben bekommt, sondern diese auch selbst-referenziell aufgreift und Wu wiederum die komplementäre Rolle des 小弟 ("kleiner jüngerer Bruder") einnimmt, impliziert dies, dass Cheng sich um den kleinen Bruder "kümmern soll" (so meine InformantInnen). "Wenn die ältere Schwester so viel Respekt verdient und auch mehr Geld als er verdient, dann soll sie den kleinen Bruder auch zum Essen einladen, auch wenn dies sonst nicht das übliche Verhalten zwischen den Geschlechtern in China ist" (so die Informantin Xiaohua).

turen (Alters- und Generationsdifferenz) aktiviert und deontische Erwartungen aufgebaut.

Wie von Seiten der Anthropologischen Linguistik betont (Foley 1997:131ff.; Levinson 2005:449), variieren kulturelle Verwandtschaftssysteme nicht nur bezüglich ihrer Klassifikationsmuster, Relevanzsetzungen und Komplexitäten, sondern auch in den damit verbundenen interaktionalen Erwartungen und Zwängen. So ist die chinesische Verwandtschaftsterminologie weitaus differenzierter als die deutsche: Sie unterscheidet nicht nur Geschlecht, Generationszugehörigkeit und Verwandtschaftsgrad, sondern auch relatives Alter der betreffenden Person (in Bezug auf Ego bzw. auf die Mutter/den Vater von Ego), die familiäre Linie (väterlicherseits vs. mütterlicherseits) sowie Bluts- vs. Heiratsverwandtschaft (Günthner/Zhu 2016, 2017). Ferner sind mit der Implementierung der betreffenden Selbst- bzw. Fremdadressierung kulturell konventionalisierte Erwartungen an das zwischenmenschliche Verhalten verbunden (Blum 1997; Günthner/Zhu 2016, 2017). D.h. Adressierungsinversionen und die damit einhergehende Fokussierung der Rollenkonstellation zwischen den Interagierenden setzen zugleich deren soziale Beziehung und die damit verwobenen Verantwortlichkeiten relevant.

In ihrer Eingangsnachricht ("UM EINEN GEFALLEN BITTEN" #1) wählt die Dozentin zur Selbstreferenz den Begriff für die jüngere Schwester der Mutter 姨姨 "yiyi", wodurch – im Gegensatz zur älteren Tante väterlicherseits – ein geringeres Hierarchiegefälle und somit Nähe und Solidarität ausgedrückt werden. Letzteres wird durch die duplizierten Silben 姨姨 "yiyi" ("jüngere Schwester der Mutter"), die auch hier eine enge, liebevolle Beziehung indizieren, untermauert. Der performative Charakter der Selbstreferenzformen kommt somit auch hier zum Ausdruck: Ob ich auf mich als "jüngere bzw. ältere Tante mütterlicherseits", als "jüngere bzw. ältere Tante väterlicherseits" oder aber als "Lehrerin" referiere, ist pragmatisch weitaus implikativer als ein nahezu entleertes 我 "wo" ("ich"). Mit der nominalen Selbstreferenzform kann die/der SprecherIn somit Kategorien und Zugehörigkeiten aktivieren, die ansonsten unsichtbar bleiben.

Die Tatsache, dass "kinship"-Namen als Ressource zur Selbstreferenz weitaus mehr tun als nur "referring simpliciter", indem sie Geschlecht, Nähe, sozialen Status, Respekterwartungen, Einbindung in das soziale Netzwerk der Interagierenden etc. indizieren, ist auch der Grund, weshalb diese Referenzierungspraktiken im Chinesischen oftmals die präferierte bzw. erwartbare Variante darstellen. In der Literatur zu ostasiatischen bzw. chinesischen Praktiken der Personenreferenz wird stets die Wichtigkeit der "kinship-naming routine" hervorgehoben und damit die Relevanz der Verortung der InteraktionsteilnehmerInnen im Hierarchiegefüge sozialer Zugehörigkeiten (Blum 1997:362). Die Vermeidung deiktischer Pronomen (wie "ich", "du") wird nicht nur mit der Typologie der chinesischen Sprache ("zero-anapher"-Sprache) begründet, sondern auch mit kulturellen Konventionen (Blum 1997:368):

While it might seem desirable to use pronouns for their social neutrality, I argue that this neutrality is precisely what is UNDESIRABLE, indeed insupportable, to those who insist on maintaining strict hierarchy. This is most true when referring to exalted others, particularly in their presence.

Im Fall der Verwendung personendeiktischer Pronomen begeben sich SprecherInnen in Gefahr, "LACK of respect" zu zeigen (Blum 1997:369). Folglich stellt sich

die Frage, inwiefern der Gebrauch von Pronomina wie "ich" (我 "wo") tatsächlich nichts macht, als "simply referring to the person it identifies" (Schegloff 2006:85; Land/Kitzinger 2007:493), zumal deren Verwendung von Seiten einer sozial niedrigstehenden, jüngeren Person eine markierte Abkehr der erwartbaren Respektmarkierung nahelegt.<sup>21</sup>

Chinesische Anrede- und Personenreferenzpraktiken werden in der sinologischen Forschung immer wieder in Zusammenhang mit konfuzianistischen Idealen der sozialen Ordnung und dem Konzept des 正名 ("zheng ming"), der "Richtigstellung der Namen", diskutiert. In den Analekten des Konfuzius wird die Relevanz der adäquaten Benennungsform und damit verwoben die Offenlegung sozialer Hierarchien und Respektbekundung detailliert ausgeführt. Eng gekoppelt an das 正名 ("zheng ming") sind die damit verbundenen Handlungsverpflichtungen (Agha 2007:358; Blum 1997:358; Cao 2005; Chao 1956; Hong 1985; Gassmann 1988; Günthner/Zhu 2016, 2017; Li 2004): Während statusniedrige Familienmitglieder den Höherstehenden Ehrerbietung erweisen müssen, haben sich ältere bzw. höherstehende Mitglieder den Niedrigstehenden als gütig und wohlwollend zu zeigen. Die adäquate Markierung von "role inhabitation" (Agha 2007: 353) gilt in China (wie in anderen ostasiatischen Kulturen; Agha 2007) als kulturell verankerte konfuzianistische Praktik des "kinship behaviors", die "bis heute (...) weitgehend wirksam geblieben" ist (Liang 1998:89).

### 2.2.2. Adressierungsinversionen mit Berufsrollennamen

Neben Familienrollennamen verwenden chinesische Interagierende auch Berufstitel (wie LehrerIn, ÄrztIn etc.) in selbstreferenzieller Funktion.

Der auf den konfuzianistischen Prinzipien des Lehrer-Schüler-Verhältnisses basierende Titel 老师 "laoshi" ("LehrerIn")<sup>22</sup> wird in sämtlichen Bildungseinrichtungen – so auch im Hochschulbereich – als respektbekundende Anredeform der Lehrperson verwendet (Zhang 2009:523): Doch nicht nur Studierende adressieren ihre DozentInnen und ProfessorInnen mit 老师, auch unter KollegInnen wird – wie die folgende WeChat-Interaktion zeigt – dieser Titel als respektweisende Anredeform eingesetzt. Ferner verwenden Interagierende diese Rollentitulation auch zur Selbstreferenz.

Die Dozentin Wu, die sich für ein Projekt des Social Science Fund bewerben möchte, schickt eine Anfrage an die Prodekanin Li und adressiert diese mit der ehrerbietenden Berufsrollenbezeichnung 李老师 "Li Laoshi" ("Lehrerin Li"), wodurch sie symbolisch die Wertschätzung der Rezipientin markiert (Goffman 1971:64f.):

<sup>21</sup> Hierzu auch Enfield (2007:99), der in Bezug auf das Laotische zeigt, dass auch dort die "default"-Formen "kin-based and other hierarchical social relations between speakers and person referents" aufzeigen. Vgl. auch Hanks (2007:154), der argumentiert, dass in Yucatec Maya ein "referring simpliciter" durch Vornamen oder Pronomen eine bemerkbare Abwesenheit der Hierarchie- und Zugehörigkeitsmarkierung suggeriert.

<sup>22</sup> Im Chinesischen zeigen Nomen (in der Regel) weder Genus- noch Numerus-Markierungen, so dass 老师 ("LehrerIn") sowohl auf einen Lehrer/Dozent/Professor als auch eine Lehrerin/Dozentin/Professorin referieren kann. Die Anrede 老师 kann wie im WeChat-Dialog "KOLLEGINNEN" mit dem Familiennamen kombiniert werden [FAMILIENNAME + 老师].

'KOLLEGINNEN' (XIAOHUA)

李老师，要不要参与下西安社科基金课题，咱们的校本课题稍微修改下就可以申请。但是时间比较紧张，需要在8号前提交材料。

*Lehrerin Li, wollen [wir] am Programm der Nationalen Sozialwissenschaftsförderung von Xi'an teilnehmen, können unser [inklusive Pronomen der 2. P. Pl.] vorheriges Thema an unserer Hochschule ein bisschen korrigieren und damit bewerben. Aber die Zeit ist ein bisschen knapp, [wir] müssen alle Materialien vor dem 8. abgeben.*

WeChat #1, 5.1.2017 (22:02)

呵呵，我尽量给咱问。实在不行我们来年再争取，有啥需要李老师帮忙合作尽管说。

*Hehe, ich versuchen [PART.indirektes Objekt] wir [inkl] fragen. Tatsächlich nicht gehen wir nächstes Jahr wieder anstreben, haben was benötigen **Li Lehrerin** helfen Kooperation dennoch einfach sagen. Hihi, ich versuche für uns das nachzufragen. Wenn es tatsächlich dieses Mal nicht klappt, versuchen wir es nächstes Jahr. Wenn [du] irgendwas hast, wobei **Lehrerin Li** helfen kann, melde [dich] einfach.*

WeChat #2, 5.1.2017 (22:12)

哈哈，好。行动力杠杠的

*Haha, gut. Immer voller Tatendrang [Du bist immer voller Tatendrang]*

WeChat #3, 5.1.2017 (22:20)

Frau Li reagiert auf das Anliegen der Kollegin Wu zunächst mit solidaritätsindizierenden Lachpartikeln 呵呵 ("hehe") gefolgt von der Präsentation des Vorhabens als gemeinsames Projekt ("für *uns* nachfragen" bzw. "versuchen *wir* es nächstes Jahr") (#2). Durch diese Markierung von Vergemeinschaftung wie auch dem Angebot zur weiteren Hilfe ("Wenn du irgendwas hast, womit Lehrerin Li dir helfen kann, melde [dich] einfach wieder") konstituiert sich Li als statushöhere Person. Mit der Übernahme der Fremdanrede 李老师 ("Lehrerin Li") zur Selbstreferenz (#2) zementiert sie das Hierarchygefälle der Interagierenden und setzt zugleich entsprechende "category-bound activities" relevant – wie das Angebot von Hilfeleistung gegenüber der statusniedrigen Kollegin.

Wie Enfield (2007:99) zu Recht ausführt, werden in der zwischenmenschlichen Interaktion soziale Handlungen auf multiplen Ebenen kommuniziert, "not only in the foreground of attention, but also in the disattended, quietly purring background machinery of a culture's practiced norms". Dies trifft auch auf die präsentierten Selbstreferenzformen zu: Sowohl mit selbstreferenziellen Familienrollennamen als auch Berufstiteln kodieren die jeweiligen SprecherInnen eine hierarchische Beziehung zwischen sich und dem Gegenüber und indizieren dabei (Enfield 2007:99)

key cultural values (...) every time they are used. By giving off information about relative social positioning, these habitual person-reference formats display speakers' commitments to socially generalized values, and through this help in reproducing, maintaining and stabilizing those values.

Diese Praktiken, die Teil des *common ground* (Clark 1996) der Interagierenden sind, bilden die Grundlage intersubjektiv geteilter Sinnaushandlungen und Inferenzen, ohne dass sie im Prozess der Interaktion expliziert werden. Als AnalytikerIn erkenne ich die Orientierung der TeilnehmerInnen an diesen kulturell geteilten Wissensbeständen, den damit verwobenen Implikationen und Erwartungshaltungen unter Umständen nur, wenn ich den *shared common ground* (Clark 1996; Gumperz 2002) der Interagierenden teile. Dies führt zu der methodologischen Frage: Wie kann soziokulturelles Teilnehmerwissen von AnalytikerInnen, die Nicht-Mitglied der kulturellen Gruppe sind, generiert werden, um es bei der Interpretation interaktiver Vorgänge nutzen zu können und dennoch den Daten treu zu bleiben bzw. "respect for the integrity of interaction" zu wahren (Schegloff 2005:475)?<sup>23</sup>

### 2.2.3. Adressierungsinversionen bei Paaren

Die bisherigen nominalen Selbstreferenzen wurden in Zusammenhang mit der Markierung von Rollenkonfigurationen bzw. Statusdifferenzen aktualisiert. Allerdings werden Adressierungsinversionen im Chinesischen durchaus auch in egalitären Konstellationen – vor allem im Kontext von intimen Beziehungen (Liebesbeziehungen und Beziehungen zwischen engen FreundInnen) eingesetzt.

*老婆 ("Gattin") bzw. 老公 ("Gatte") bei nicht-verheirateten Paaren*

Eine Form der Personenreferenz, auf die man in den Daten sowohl zur Anrede als auch zur Selbstreferenz immer wieder trifft, ist die unter nicht verheirateten jungen Paaren mittlerweile konventionalisierte Form 老婆 "lao po" ("Gattin") bzw. 老公 "lao gong" ("Gatte").

Im folgenden SMS-Dialog adressiert die Studentin Li ihren Freund mit 老公 "lao gong" ("Gatte") (#1), woraufhin dieser wiederum Li mit der entsprechenden reziproken Form 老婆 "lao po" ("Gattin") anredet. Im Verlauf der weiteren Interaktion (#5 und #6) setzen beide TeilnehmerInnen dieses "Beziehungszeichen" (Goffman 1974:262) zur Selbstreferenz ein:

<sup>23</sup> Siehe auch die Debatte zwischen Levinson (2005) und Schegloff (2005) zum Zusammenspiel von Sprache, Interaktion und Kultur.

'LIEFERSERVICE' (Dialog Nr. 481)

老公，吃饭了吗？

Gatte, schon gegessen?

SMS #1 16:23 (2010)

没呢，老婆，正在等送饭的人。

*Nicht [PART], Gattin, gerade dabei warten Essen [PART] Mensch.*

*Noch nicht, Gattin, [ich] warte gerade auf den Mann vom Lieferdienst.*

SMS #2, 16:26 (2010)

哦，饿坏了吧！

*Oh, Hunger haben ist schlecht [für dich]!*

SMS #3, 16:28 (2010)

没事儿，我找点零食吃。

*Kein Problem, ich brauche nur einen kleinen Snack.*

SMS #4, 16:30 (2010)

老公今天有没有好好学习啊，老婆今天听课状态很好啊。

*Gatte heute haben nicht haben gut gut lernen [PART], Gattin heute Unterricht teilnehmen Situation sehr gut [PART].*

*Gatte [hast du] heute schon fleißig gelernt, Gattin war heute im Unterricht sehr gut.*

SMS #5, 16:31 (2010)

哦，加油，好好学，老公今天学得很充实。饭来了，先不聊了哦。

*Mh, Gas geben, gut gut lernen, Gatte heute lernen [PART.] sehr reichlich. Essen kommen [Perfekt-PART], erstmal nicht reden [PART. PART.].*

*Mh, gib Gas, lerne fleißig, Gatte hat heute sehr fleißig gelernt. Das Essen ist da, [ich] rede erst mal nicht mehr.*

SMS #6, 16:33 (2010)

Mittels ihrer selbstreferenziellen Reproduktionen der beziehungs-indizierenden Anredeformen (#5 und #6) ratifizieren die Interagierenden die ihnen vom Gegenüber zugewiesene Rolle und damit ihre Verbundenheit als Paar. In Anlehnung an Schütz (1951/72:132) lässt sich hier der interaktive Prozess des "wechselseitig sich-aufeinander-Einstimmens" beobachten, wobei "das 'Ich' und das 'Du' von beiden, die an der Beziehung teilhaben, als ein 'Wir' in lebendiger Gegenwart erlebt" und zugleich die Paarbeziehung interaktiv zementiert wird.

#### *Kosenamen bei Paaren und engen FreundInnen*

Eine weitere Form nominaler Selbstreferenz, die zur Indizierung intimer sozialer Beziehungen beiträgt, bilden Kosenamen bzw. 昵称 "ni cheng" ("hypokoristische Personenbezeichnungen"), die sowohl Paare als auch enge FreundInnen (sowie Eltern gegenüber ihren Kindern) einsetzen, und auf diese Weise in der Perspektive des Gegenübers auf sich selbst verweisen.<sup>24</sup>

Qi initiiert einen WeChat-Dialog mit ihrem Mann (Wang), indem sie einleitend mit dem im Chinesischen durchaus gängigen Kosenamen 猪猪 "zhu zhu" ("Schwein Schwein" bzw. "Schweinchen") auf sich verweist (#1) und damit die Perspektive des Gegenübers auf sich überträgt:

'DIENSTREISE' (XIAOHUA)

猪猪我睡觉呀

*Schwein Schwein ich schlafen  
[ INTERJ. ]*

*Schweinchen ich geht jetzt ins Bett*

WeChat #1, 3.7.2017 (23:53)

<sup>24</sup> Zur Verwendung von Kosenamen bzw. kosenden Adressierungen des Gegenübers in chinesischen und deutschen SMS-Interaktionen siehe Günthner/Zhu (2015).

你也早点睡

*Du sollst auch früh schlafen*

WeChat #2, 3.7.2017 (23:55)

晚安

*Gute Nacht*

WeChat #3, 3.7.2017 (23:57)

宝宝爱你

*Schatz Schatz lieben du  
Schätzchen liebt dich*

WeChat #4, 3.7.2017 (23:59)

嗯嗯，好的，猪猪也准备睡呀，嘿嘿。

*En en (BestätigungsPART.), gut [PART.],  
Schwein Schwein auch vorbereiten schlafen  
[INTERJ.], heihei.  
Ok, gut, Schweinchen ist auch bereit zum Schlafen, ha-  
ha.*

WeChat #5, 3.7.2017 (24:00)

Der von Qi in #1 selbstreferenziell verwendete Kosename 猪猪 "zhu zhu" ("Schweinchen") fungiert als "Beziehungszeichen" und trägt dazu bei, die Interagierenden als "intime Einheit" zu konstituieren, die sie von Außenstehenden abgrenzt (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2012; Günthner/Zhu 2015). Diese Selbstreferenzform setzt sich aus dem reduplizierten Nomen 猪猪 "zhu zhu" ("Schweinchen") und dem deiktischen Pronomen 我 "wo" ("ich") zusammen. Funktional trägt die Doppelreferenzform [Kosnamen<sub>Origo: AdressatIn</sub> + 我 ("ich")<sub>Origo: SprecherIn</sub>] u.a. zur Disambiguierung im Bereich des "participation framework" (Goffman 1981) bei, indem sie deutlich macht, dass die nominale Referenzform auf die Schreiberin (also Ego) verweist.

Während Qi in ihrer ersten Mitteilung (#1) diese Disambiguierungsstrategie einsetzt, benötigt sie diese in der letzten Mitteilung (#5) nicht länger, wo sie lediglich mit dem Kosnamen 猪猪 ("Schweinchen") auf sich referiert. Auch Wang leitet seine Liebeserklärung mit einer nominalen Selbstreferenz, dem hypokoristisch reduplizierten Kosnamen 宝宝 "bao bao" ("Schätzchen") ein (#4). Auf seine in der 3. Person formulierte Liebeserklärung reagiert Qi in #5 erneut mit ihrem selbstreferenziell verwendeten Kosnamen 猪猪 "Schweinchen" und führt lachend aus, dass sie "Schätzchens" Ratschlag befolgen wird: "Ok, gut, Schweinchen ist auch bereit zum Schlafen, haha." Die Interaktion zwischen Qi und Wang veran-



schaulich, wie die Interagierenden mit den selbstreferenziellen Kosenamen ein "doing being a couple" (Dammel/Niekrenz/Rapp/Wyss 2018) aktualisieren, wobei die gewählte Selbstreferenzform zum Bestandteil der kommunikativen Handlung selbst – dem Liebesgeplänkel – wird.

### 2.3. Nominale Selbstreferenzen in deutschen SMS- und WhatsApp-Interaktionen

Nun ist es keineswegs so, dass in englischen bzw. deutschen Interaktionen "address inversion" und damit Adaptionen an die Perspektive des Gegenübers gar nicht vorkämen. Sacks (1992:711ff.) geht in seinen Lectures auf ein englisches Beispiel ein, wo ein Vater zu seinem Kind sagt: "Leave Daddy alone, he wants to sleep." Bei diesem "peculiar usage" nominaler Selbstreferenz handelt es sich – so Sacks (1992:711f.) – um eine markierte Referenzoption, die verwendet wird, wenn der/die SprecherIn dem Gegenüber (u.a. einem Kleinkind) eine bestimmte Identitätskategorie aufzeigen möchte, zu der er/sie sich zählt.<sup>25</sup> Schegloff (1996: 447) sowie Land/Kitzinger (2007) thematisieren ebenfalls den markierten Gebrauch selbstreferenzieller Namen; allerdings führen sie hierbei primär Fälle an, in denen SprecherInnen "third-person reference forms" (und nicht etwa Adressierungsinversionen) einsetzen: "speaking as if from the perspective of another" (Land/Kitzinger 2007:494).

Im Gegensatz zu den chinesischen finden sich in den deutschen SMS- und WhatsApp-Daten Formen der Adressierungsinversion ausschließlich in Dialogen zwischen (Groß)Eltern und (erwachsenen) Kindern, Geschwistern, in Paarbeziehungen und unter engen FreundInnen.

#### 2.3.1. Adressierungsinversionen mit Familienrollennamen

##### *(Groß)Eltern-Kind-Beziehungen*

Nominale Selbstreferenzen gelten bei uns als typische Merkmale des "Babytalk" (vgl. "Papi ist jetzt müde."), wobei der Vater bzw. die Mutter die Perspektive des Kindes adaptiert und damit vom Kind als Origo ausgehend auf sich selbst als "Papi" bzw. "Mama" referiert (Braun 1988:291; Agha 2007:354; Blackwell 2017; Schwitalla 2010). Diese Adoptionsform wird damit erklärt, "dass die Personendeixis mehr Anforderungen an die Kognition stellt, weil *ich* und *du* sich ja nicht auf feste Personen beziehen und das Kind meinen kann, *du* sei eine Art Name für es selbst" (Schwitalla 2010:166).<sup>26</sup>

Allerdings verwenden Eltern und Großeltern diese Formen der "address inversion" auch in Interaktionen mit ihren erwachsenen Kindern und Enkeln. Die folgende WhatsApp-Sequenz zwischen Kira und ihrer Mutter zeigt deutliche Parallelen zur SMS-Interaktion "HUAWUTANG". Die Tochter informiert ihre Mutter darüber, dass sie gerade eine Prüfung (als Yogalehrerin) bestanden hat:

<sup>25</sup> Siehe auch Schegloff (1996:443) zur nominalen Selbstreferenz und der Tatsache, dass in Ausnahmefällen (wie dem Babytalk oder bei ironischen bzw. kritischen Bemerkungen) der unmarkierte Fall der deiktischen Personenreferenz ("I") umgangen werden kann.

<sup>26</sup> Siehe auch von Humboldt (1829/1968:306) zum Erwerb der Personalpronomen bei Kindern.

'YOGALEHRERIN' (2015; NRW)

JUHUU! Habs gepackt.

WhatsApp #1 (6.7.2015; 16:47)

GRATULATION meine Kleine! Haste denn sofort das erfahren?

WhatsApp #2 (6.7.2015; 16:56)

Gleich danach. Mutti, bin so häppi!

WhatsApp #3 (6.7.2015; 16:57)

Mutti hat dir auch die Daumen ganz fest gedrückt.

WhatsApp #4 (6.7.2015; 16:59)

Mit ihrer selbstreferenziellen Familienrollenzuweisung übernimmt die Mutter die Perspektive der Tochter und positioniert sich quasi in der Figur des "Anderen". Zugleich stellt sie mit dieser referenzbezogenen Expansion des Babytalks eine besondere Form von Nähe bzw. Intimität her. Die hypokoristische Intimitätsmarkierung durch ein verbales "Regredieren" in Babytalk wird durch die von Seiten der Mutter verwendete Koseanrede "meine Kleine" in #2 sowie durch die affektive Aufladung der Mitteilungen der Tochter in #1 und #3 untermauert.

In den deutschen Daten implementieren Interagierende selbstreferenzielle Familienrollennamen nahezu durchweg hypokoristisch in Form von "Omi", "Mamalein", "Mutti", "Päppchen" etc. bzw. im Kontext kosender Sprechhandlungen.<sup>27</sup> Auffällig ist ferner der asymmetrisch ausgerichtete Einsatz selbstreferenzieller Verwandtschaftsrollen, der in den nicht-reziproken Anredekonventionen zwischen Kindern und Eltern begründet zu sein scheint: Es sind die Kinder, die ihre Eltern mit dem Familienrollennamen adressieren ("Mama", "Papi", "Opa" etc.), während die Eltern nur selten ihre Kinder oder Enkel mit "Söhnchen" oder "Töchterlein" bzw. "Enkelchen" etc. anreden (Macha 1997; Christen 2006; Günthner/Zhu 2017). Zugleich stützen diese Befunde die Ergebnisse von Braun (1988:291) und Simon (2010:397), dass die "Referenz auf sich selbst in der dritten Person" im Deutschen nur in eingegrenzten Kontexten auftritt und mit Babytalk bzw. "motherese" in Verbindung gebracht wird:<sup>28</sup> Sie gelten als Infantilisierungsstrategien, welche Intimität, erhöhte Affektivität und eine kosende Beziehung kontextualisieren (Braun 1988:291).

<sup>27</sup> In den Daten findet sich auch ein Beispiel einer nominalen Selbstreferenz durch die Großmutter, die ihrer Enkelin eine WhatsApp sendet: "Omi umarmt dich feste!". Allerdings liegen in den deutschen und chinesischen Daten kaum Interaktionen mit Großeltern vor, so dass keine systematischen Aussagen in Bezug auf Großeltern gemacht werden können.

<sup>28</sup> Schwitalla (2010:164) und Simon (2010:397) reden hierbei allerdings nicht von "address inversion", sondern von der Referenz auf sich selbst "in der 3. Person".

### *Geschwister-Beziehungen*

'GRIPPE' (GESCHWISTER)

Schwesterlein, geht's dir besser? **Brüderlein**  
macht sich Sorgen. Melde dich!

SMS#1 (15.12.2011; 18:37 )

Neben (Groß)Eltern referieren gelegentlich auch Geschwister auf sich mittels ihrer Familienrolle. Im folgenden SMS-Dialog adressiert der Schreiber seine Schwester mit der Koseform "Schwesterlein" und führt dann zur Selbstreferenz den komplementären Familiennamen "Brüderlein" ein:<sup>29</sup>

Bruderherz, ja, bin fast fieberfrei. Mach dir keinSorgen.  
Genieße die Berge und fahr ne Runde für mich mit.  
Drücke dich feste, Melanie

SMS#2 (15.12.2011; 18:47)

Selbstreferenzielle Familienrollenbezeichnungen sind also keineswegs auf ostasiatische bzw. chinesische Daten beschränkt; selbst die als "obsolet" betrachteten komplementären Verwandtschaftsnamen bei Geschwistern (Macha 1997:214) werden in den vorliegenden Daten durchaus eingesetzt – allerdings hypokoristisch oder ironisch modalisierend in Zusammenhang mit spezifischen kommunikativen Handlungen wie Danksagungen, Entschuldigungen, Glückwünschen, Bitten, Frotzeleien etc.. Nominale Selbstreferenzen mit projektiven Familiennamen sind in den deutschen Daten dagegen nicht vertreten.

#### **2.3.2. Adressierungsinversionen mit Kosenamen bei Paaren**

Auch deutschsprachige Paare adressieren sich nicht nur gegenseitig mit Kose- bzw. Intimnamen (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2012:173), sondern der betreffende Intimname kann auch selbstreferenziell als "social index" (Silverstein 1976:34f.) eingesetzt werden, mittels dessen die intime Beziehung der Interagierenden rekonstruiert und bestätigt wird:

'STEAKHAUS' (MÜNSTER; 2016)

Zuckerpuppe vermisst dich soooo. Wo bleibt mein Kuschelbärchen? 🐻

WhatsApp #1 (8.12.2016; 11: 09)

<sup>29</sup> Siehe Günthner/Zhu (2015; 2017) zur Etablierung enger sozialer Beziehungen in der SMS-Kommunikation mittels der Verwendung von Kosenamen, sowie Christen (2006) zu Anreden im familialen Umfeld.

In ihrer Eingangs-WhatsApp verweist Olga mit der nominalen Selbstadressierung "Zuckerpuppe" auf sich selbst und rekontextualisiert damit zugleich die Intimität ihrer Beziehung zum Gegenüber. Somit tut die selbstreferenzielle Verwendung des Kosenamens auch hier deutlich mehr, als nur "referring simpliciter" (Schegloff 2006:85): "(...) it invites inspection for what that is about, about what is getting done thereby; it is accountable (...) for the *co-participants*".

In seiner Replik bestätigt Leo mit der komplementären Selbstreferenz "Kuschelbärchen" diese Relevanzsetzung:

Kuschelbärchen ist schon onthe road. Am KamenerKreuz. 😊  
Zuckerpuppe muss noch etwas Geduld haben.

WhatsApp #2 (8.12.2016; 11: 12)

In der folgenden WhatsApp-Interaktion verwendet Anna in #2 ihren von Jan etablierten Intimnamen "Krümel" zur Selbstreferenz, woraufhin Jan (in #3 und #4) die damit zugleich initiierte Scherzmodalität durch seine Bemerkung zu Annas Körpergröße aufgreift:<sup>30</sup>

'BETT' (Anna-Jan 2013)

Soooo

WhatsApp #1 (20.11.2013; 23:18)

**Krümel** klettert ins Bett

WhatsApp #2 (20.11.2013; 23:18)

Und das ist bei dem Bett

WhatsApp #3 (20.11.2013; 23:20)

Und der Krümelgröße

WhatsApp #4 (20.11.2013; 23:20)

Auch hier setzt Anna mit der nominalen Selbstreferenz "Krümel" die intime Beziehung relevant und aktiviert ein "display" ihrer Identitätskategorie aus der Perspektive des Partners.

Die vorliegenden Verwendungsweisen nominaler Selbstreferenzen bestätigen somit Schegloffs (1996:449) These, dass "[d]ifferent forms of person reference can embody practices for implementing a range of different other activities" – und

<sup>30</sup> Ich danke Anna für diese Daten.

zwar Aktivitäten jenseits der reinen Sprechermarkierung. TeilnehmerInnen setzen diese markierten Referenzformen im dialogischen Hin und Her der Interaktionszüge zur Konstruktion einer "interworld" (Linell 2009:153) ein, in der sie sich gegenseitig ihre Verortung im sozialen Netz intimer Beziehungen bestätigen. Die selbstreferenzielle Verwendung eines Kose- bzw. Intimnamens stellt also auch unter deutschen Paaren eine ritualisierte Praktik dar, die Bestandteil des im Liebesgeplänkel typischen "'regressiven' intimen Code" ist (Wyss 2012:306).

### 3. Schlussfolgerungen

Abschließend sollen zwei zentrale Aspekte der Analyse aufgegriffen werden:

- (i) Ergebnisse zu Praktiken nominaler Selbstreferenzen in chinesischen und deutschen SMS-, WeChat- bzw. WhatsApp-Interaktionen
- (ii) Methodologische Reflexionen zu einer sprach- und kulturvergleichenden Interaktionsanalyse

(i) *Ergebnisse zu Praktiken nominaler Selbstreferenzen in chinesischen und deutschen SMS-, WeChat- bzw. WhatsApp-Interaktionen*

Die Analyse verweist sowohl auf Parallelen als auch auf systematische Differenzen im chinesischen und deutschen Gebrauch nominaler Adressierungsinversonen. Dieser Befund steht in Einklang mit der Tatsache, dass Personenreferenzen an der Schnittstelle verortet sind, wo kulturelle Faktoren mit sprachlichen bzw. interaktionalen zusammentreffen (Levinson 2005:433).

*In den deutschen Daten* werden Adressierungsinversonen nur in ausgewählten Kontexten (in (Groß)Eltern-Kind-Konstellationen, unter Geschwistern, in Paarbeziehungen sowie unter engen FreundInnen) verwendet. Hierbei werden sie hypokoristisch bzw. ironisch modalisierend in Zusammenhang mit spezifischen Sprechhandlungen (scherzhaften Bemerkungen, kosenden oder besorgten Nachfragen, Frotzeleien, Danksagungen, Glückwünschen, Liebesgeplänkel etc.) eingesetzt. Somit stützen die vorliegenden Ergebnisse Thesen der Forschungsliteratur in Bezug auf die Markiertheit dieser Verwendungsweisen, die vom "Normalfall der personaldeiktischen Pronomenverwendung" und der "Präferenz zur Minimierung" abweichen (Schegloff 1996; 2007). Als "social index" (Silverstein 1976: 34f.) leisten sie mehr als eine reine Referenzherstellung (Schegloff 1996).

*In den chinesischen Daten* werden Adressierungsinversonen nicht nur gehäuft verwendet, sondern sie verweisen auf einen stark diversifizierten Gebrauch: Neben einer Vielzahl von Familienrollen- und Kosenamen implementieren SprecherInnen auch Berufstitel sowie projektive Verwandtschaftsnamen. Ferner sind Adressierungsinversonen im Chinesischen keineswegs auf hypokoristische Sprechhandlungen begrenzt: Gerade in Kontexten, in denen Hierarchierelationen und Statusdifferenzen relevant gesetzt werden, stellen sie oftmals den unmarkierten Fall dar. Ihre Verwendungsweise reflektiert wesentliche Aspekte der konfuzianistischen Ethik bezüglich der 正名 "zheng ming", der "Richtigstellung der Namen". In Anlehnung an Schegloff (2007: 123) lässt sich zwar argumentieren, dass nominale Selbstreferenzen, die soziale (Identitäts)Kategorien aktivieren und kulturelle Werte und Traditionen bezüglich sozialer Beziehungen (re)produzieren, deutlich

mehr machen als "referring simpliciter",<sup>31</sup> dennoch gelten sie in zahlreichen Kontexten als "default"-Formen. Da im Chinesischen eine stärkere Präferenz zur Positionierung von Selbst und Gegenüber im Netz sozialer Beziehungen existiert, werden die für uns als "unmarkiert" geltenden personendeiktischen Pronomen wie "ich" (u.a. aufgrund der Zero-Pronoun-Konvention aber auch wegen der mit der Proform verbundenen "Opakheit" bezüglich Geschlecht, Status/Hierarchie, Alter etc.) nur eingeschränkt verwendet.

Die empirische Analyse zeigt aber auch, dass chinesische und deutsche Praktiken der Selbstreferenz zahlreiche Überlappungen aufweisen: Die "preference for achieving recognition" (Sacks/Schegloff 1979) steht in beiden Sprachen im Vordergrund (siehe den Gebrauch der disambiguierenden Konstruktion [FAMILIENROLLENNAME + 我]). Auch die Präferenz für Minimierung kommt im Chinesischen u.a. durch die Zero-Pronoun-Konvention in bestimmten Umgebungen zum Tragen – vor allem, wenn die Referenten aufgrund des Kontextes gegeben und keine Respekt- bzw. Statuszuordnungen notwendig sind. Darüber hinaus weisen die Daten auf Kontexte hin, in denen die "preference for association" (Brown 2007) greift und damit "relationale", nicht-minimierte Selbstreferenzformen (wie Verwandtschaftsnamen oder Berufstitel) als "default" behandelt werden. Obgleich beide Sprachen Präferenzprinzipien bezüglich der Personenreferenz teilen, lassen sich dennoch Unterschiede in deren interaktionsbezogener Anwendung bzw. in der kontextkontingenten Rangfolge erkennen.

Welche Personenreferenzformen in welchen Kontexten als "default" und damit unmarkiert gelten, erweist sich als eng verbunden mit kulturellen Vorstellungen von Individuen, sozialen Zugehörigkeiten und der erwartbaren Relevanzsetzung von Faktoren wie Alter, Status, Geschlecht, Respekt etc. (Enfield 2007; 2013; Hanks 2007). Die Beobachtung von Stivers/Enfield/Levinson (2007:18) bezüglich des Zusammenhangs zwischen Referenzierungspraktiken und kulturellen Konzepten von Personen sowie deren Positionen in der sozialen Welt trifft somit auch auf Selbstreferenzformen zu:

By a cultural account, different practices of person reference will be motivated by qualitatively different sets of local values and beliefs about persons and their position in the social world. What differs culturally is perhaps the view on a person's individuality. To favour absolute person reference over relative reference is to treat the person as a discrete individual rather than place him or her within the domain of responsibility of any other person or group.

(ii) *Methodologische Reflexionen zu einer sprach- und kulturvergleichenden Interaktionsanalyse*

Sprach- und kulturkontrastive Untersuchungen kommunikativer Praktiken liegen an der Schnittstelle von interaktionalen und kognitiven Prinzipien, von typologisch-spezifischen wie auch von sedimentierten, im Wissensvorrat der Beteiligten abgespeicherten kulturell-divergierenden Konventionen und Erwartungen an soziales Handeln. Sie veranschaulichen, wie kulturspezifische Konventionen, Sinnzu-

---

<sup>31</sup> Hierzu auch Enfield (2007:119): "Formulations of person reference in any language system may well pass without special treatment of the way they are formulated, but they may always do more than just achieve reference. They make publicly overt and thereby instantiate and stabilize cultural values about persons and their social relations".

schreibungen und Erwartungen als integrale Bestandteile kommunikativer Handlungen in alltäglichen Interaktionen fortlaufend re-aktualisiert und modifiziert werden. Zugleich stellt sich in diesem Zusammenhang die methodologische Frage: Wie kann man sinnvollerweise eine kontrastiv ausgerichtete Interaktionsforschung betreiben und zugleich datengestützt arbeiten? Wenn ich im Sinne der Conversation Analysis die Orientierung der TeilnehmerInnen ernst nehmen möchte, woher gewinne ich dann als Nicht-Mitglied der betreffenden Kultur "die Instrumente [...], um überhaupt die Teilnehmerperspektive maximal explizit, reichhaltig und sensibel rekonstruieren zu können" (Deppermann 2000:102)? Wie entkommen AnalytikerInnen, die einer anderen Interaktionskultur angehören, "der Gefahr der Nostrifizierung" (Srubar/Renn/Wenzel 2005:8) und somit des in der Kulturosoziologie thematisierten Problems der "Überführung des unvertrauten Anderen ins vertraute Eigene mit der Konsequenz, dass die Authentizität des Fremden durch Eigenkonstrukte (bzw. Kategorien, die der westlichen Wissenschaftssemantik entspringen) ersetzt wird" (Günthner/Zhu 2014:158; Srubar/Renn/Wenzel 2005)?

Da die Conversation Analysis aus methodologischen Gesichtspunkten ablehnt, "external variables" bei der Analyse heranzuziehen, wenn diese keine erkennbare "procedural consequentiality" zeigen und somit keine "demonstrable relevance for the participants themselves in terms of the specific ways in which the interaction is organized" aufweisen (Sidnell 2009:9), ist sowohl die Gefahr der Nostrifizierung von Sinnzuschreibungen als auch die des Nichterkennens möglicher für die Interagierenden als selbstverständlich geltender Inferenzen sehr wohl präsent. Denn – wie Deppermann (2000:114) ausführt – ist "die Tatsache unhintergebar, dass konversationsanalytische Untersuchungsgegenstände – wie rudimentär auch immer – *interpretativ konstituiert* sind und damit interpretative Leistungen und Ressourcen des Analytikers erfordern." Wie die vorliegende Analyse zeigt, sind die "displays" der TeilnehmerInnen oftmals nur dann erkennbar, wenn man als AnalytikerIn über das betreffende sprachliche und kulturelle Wissen verfügt. Dies wirft die Frage auf: Können AnalytikerInnen nur dann die Sinnkonstitution alltäglicher Interaktionen und damit das Verstehen und die Interpretationen der Interagierenden rekonstruieren (Garfinkel 1972), wenn diese über mit den Interagierenden vergleichbare Wissensbestände bezüglich semiotischer Ressourcen und kultureller Konventionen verfügen?<sup>32</sup> Diese Problematik bezüglich sprach- und kulturvergleichender Interaktionsanalysen verweist auf die Notwendigkeit einer systematischen Auseinandersetzung mit ethnographischen Ansätzen und deren Verknüpfung mit einem sequenzanalytischen Vorgehen. In Anlehnung an Zinken/Ogiermann (2011:285) möchte ich betonen:

It seems to us that comparative conversation-analytic research can open a novel avenue for researchers interested in the relationship between language diversity and the cultural diversity of human lives (see also Sidnell & Enfield, in press).

---

<sup>32</sup> Siehe Pomerantz (2005) zum möglichen Einsatz von InteraktionsteilnehmerInnen als InformantInnen.

#### 4. Literatur

- Agha, Asif (2007): *Language and social relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Auer, Peter / Di Luzio, Aldo (Hg.) (1992): *The Contextualization of Language*. Amsterdam: John Benjamins.
- Bauman, Richard / Sherzer, Joel (Hg.) (1974): *Explorations in the Ethnography of Speaking*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blackwell, Susan (2017): Variation in 'motherese' pronoun usage. In: *Varieng* 2. <http://www.helsinki.fi/varieng>
- Blum, Susan (1997): Naming practices and the power of words in China. In: *Language in Society* 26, 3, 357-379.
- Braun, Friederike (1988): *Terms of Address. Problems of patterns and usage in various languages and cultures*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Brown, Penelope (2007): Principles of person reference in Tzeltal conversation. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007) (Hg.), *Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 172-202.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen (1978/87): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bühler, Karl (1934 [1999]). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion von Sprache*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Cao, Wei (2005): Appellation and Addressing Terms in Modern Chinese. In: *Journal of Jiangsu University* 7, 2, 62-69.
- Chao, Yuen Ren (1956): Chinese Terms of Address. In: *Language* 32, 1, 217-241.
- Christen, Helen (2006): *Comutter, Papi und Lebensabschnittsgefährte. Untersuchungen zum Sprachgebrauch im Kontext heutiger Formen des Zusammenlebens*. Hildesheim / Zürich / New York: Olms.
- Clark, Herbert (1996): *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2017): *Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dammel, Antje / Niekrenz, Yvonne / Rapp, Andrea / Wyss Eva Lia (2018): Onymische Gender-Konstruktionen bei Kosenamen im Liebesbrief. In: Nübling, Damaris / Hirschauer, Stefan (Hg.), *Namen und Geschlechter. Studien zum onymischen Un/doing Gender*. Berlin / New York: de Gruyter, 157-190.
- Deppermann, Arnulf (2000): Ethnographische Gesprächsanalyse: Zum Nutzen einer ethnographischen Erweiterung für die Konversationsanalyse. In: *Gesprächsforschung* 1, 96-124.
- Di Luzio, Aldo / Günthner, Susanne / Orletti, Franca (Hg.) (2001): *Culture in Communication*. Amsterdam: John Benjamins.
- Dingemanse, Mark, / Floyd, Simeon (2014): Conversation across cultures. In: Enfield, Nicholas / Kockelman, Paul / Sidnell, Jack (Hg.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press, 447-480.
- Enfield, Nicholas (2007): Meaning of the unmarked: how 'default' person reference does more than just refer. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007)



- (Hg.), Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives. Cambridge: Cambridge University Press, 97-120.
- Enfield, Nicholas (2008): Common ground as a resource for social affiliation. In: Kecskes, Istvan / Mey, Jacob (Hg.), *Intension, Common Ground and the Ego-centric Speaker-Hearer*. Berlin / New York: de Gruyter, 225-254.
- Enfield, Nicholas (2013): Reference in Conversation. In: Sidnell, Jack / Stivers, Tanya (Hg.), *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester: Blackwell, 433-454.
- Erickson, Frederic / Shultz, Jeffrey (1982): *The Counselor as Gatekeeper: social and cultural organization of communication in counselling interviews*. New York: Academic Press.
- Foley, William (1997): *Anthropological Linguistics. An Introduction*. Malden / Oxford: Blackwell.
- Garfinkel, Harald (1972): Remarks on Ethnomethodology. In: Gumperz, John / Hymes, Dell (Hg.), *Directions in Sociolinguistics*. New York: Holt, Rinehard & Winston, 301-324.
- Gassmann, Robert (1988): *Cheng Ming: Richtigstellung der Bezeichnungen. Zu den Quellen eines Philosophems im antiken China. Ein Beitrag zur Konfuzius-Forschung*. Bern: Lang.
- Goffman, Erving (1971): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1974): *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. New York: Harper&Row.
- Goffman, Erving (1979). Footing. In: *Semiotica* 25, 1/2, 1-29.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Pennsylvania: University of Pennsylvania Press.
- Gumperz, John (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John (2002): Sharing Common Ground. In: Keim, Inken / Schütte, Wilfried (Hg.), *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Tübingen: Narr, 47-56.
- Gumperz, John / Hymes, Dell (Hg.) (1972): *Directions in Sociolinguistics. The ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Gumperz, John / Levinson, Stephen (Hg.) (1996): *Rethinking linguistic relativity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Günthner, Susanne (1993): *Diskursstrategien in der Interkulturellen Kommunikation. Analysen deutsch-chinesischer Gespräche*. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne (2010): Sprache und Sprechen im Kontext kultureller Praktiken. Facetten einer Anthropologischen Linguistik. In: Meyer, Silke / Armin Owzar (Hg.), *Disziplinen der Anthropologie*. Frankfurt: Waxmann, 121-144.
- Günthner, Susanne (2013): Sprache und Kultur. In: Auer, Peter (Hg.), *Sprachwissenschaft: Grammatik – Interaktion – Kognition*. Stuttgart: Metzler, 347-369.
- Günthner, Susanne (2015): Zur Verwobenheit von Sprache und Kultur – Ansätze einer Anthropologischen Linguistik. In: Dobstadt, Michael / Fandrych, Christian / Riedner, Renate (Hg.), *Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 37-64.

- Günthner, Susanne (2017): Die kommunikative Konstruktion von Kultur: Chinesische und deutsche Anredepraktiken im Gebrauch. In: *ZfAL* 66, 1–29.
- Günthner, Susanne / Linke, Angelika (2006) (Hg.): *Linguistik und Kulturanalyse. Themenheft der Zeitschrift für Germanistische Linguistik.*
- Günthner, Susanne / Zhu, Qiang (2014): Wissenschaftsgattungen im Kulturvergleich – Analysen von Eröffnungssequenzen chinesischer und deutscher Konferenzvorträge. In: Meier, Simon / Rellstab, Daniel / Schiewer, Gesine (Hg.), *Dialog und (Inter-)Kulturalität.* Tübingen: Narr, 158-177.
- Günthner, Susanne / Zhu, Qiang (2015): Formen 'verbaler Fellpflege': Kosende Anredepraktiken in chinesischen und deutschen SMS-Dialogen. In: *Deutsche Sprache* 43, 1, 42-73.
- Günthner, Susanne / Zhu, Qiang (2016): Beziehungsgestaltung durch Sprache. In: Zhu, Jianhua / Zhao, Jin / Szurawitzki, Michael (Hg.), *Akten des XIII. Internationalen Kongresses Shanghai 2015. Germanistik zwischen Tradition und Innovation.* Band 3. Frankfurt a. M.: Lang, 39-44.
- Günthner, Susanne / Zhu, Qiang (2017), Anredeformen im Kulturvergleich. Verwandtschaftsbezeichnungen als Mittel der kommunikativen Konstruktion sozialer Beziehungen in chinesischen und deutschen SMS-Interaktionen. In: Linke, Angelika / Schröter, Juliane (Hg.), *Sprache und Beziehung.* Berlin / Boston: De Gruyter, 119-149.
- Hanks, William (1996): *Language and Communicative Practices.* Boulder: Westview Press.
- Hanks, William (2007): Person reference in Yucatec Maya conversation. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007) (Hg.), *Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives.* Cambridge: Cambridge University Press, 149-171.
- Haviland, John (2007): Intersubjectivity and progressivity in person (and place) reference. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007) (Hg.), *Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives.* Cambridge: Cambridge University Press, 226-252.
- Hong, Beverly (1985): Politeness in Chinese: Impersonal Pronouns and Personal Greeting. In: *Anthropological Linguistics* 2, 204-213.
- Humboldt, Wilhelm von (1968 [1829]): Ueber die Verwandtschaft der Ortsadverbien mit dem Pronomen in einigen Sprachen. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 17. December 1829. In: *Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften* (Hg.), *Wilhelm von Humboldt. Gesammelte Schriften.* Band 6. Berlin / New York: de Gruyter, 304-330.
- Jakobson, Roman (1957 [1971]): Shifters, verbal categories, and the Russian verb. In: Jakobson, Roman (Hg.), *Selected Writings II.* Berlin / New York: de Gruyter, 130-147.
- Knoblauch, Hubert (2005): Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte. In: Srubar, Ilja / Renn, Joachim / Wenzel, Ulrich (Hg.), *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 172-194.
- Kotthoff, Helga (Hg.) (2002): *Kultur(en) im Gespräch.* Tübingen: Narr.
- Land, Victoria / Kitzinger, Celia (2007): Some uses of third-person reference forms in speaker self-reference. In: *Discourse Studies* 9, 4, 493-525.

- Lerner, Gene, / Kitzinger, Celia (2007): Introduction: person reference in conversation analytic research. In: *Discourse Studies*, 9, 4, 427-432.
- Levinson, Stephen (2005): Living with Manny's dangerous idea. In: *Discourse Studies* 7, 4/5, 431-453.
- Levinson, Stephen (2006): On the Human 'Interaction Engine'. In: Enfield, Nicholas, / Levinson, Stephen (Hg.): *Roots of Human Sociality. Culture, Cognition and Interaction*. Oxford / New York: Berg, 39-69.
- Li, Charles / Thompson, Sandra (1979): Third-Person Pronoun and Zero-Anapher in Chinese Discourse. In: Givón, Talmy (Hg.), *Discourse and Syntax. Syntax and Semantics* 12. New York: Academic Press, 311-335.
- Li, Houze (2004): *Interpretation der Gespräche aus heutiger Sicht*. Beijing: SDX Joint Publishing Company (李厚泽 2004: *论语今读*. 北京: 生活读书新知三联出版社).
- Liang, Yong (1998): *Höflichkeit im Chinesischen. Geschichte – Konzepte – Handlungsmuster*. München: Iudicium.
- Linell, Per (2009): *Rethinking Language, Mind, and World Dialogically: Interactional and contextual Theories of Human Sense-Making*. Charlotte: Information Age Publishing.
- Macha, Jürgen (1997): Konstanz, Variation und Wandel familiärer Anredeformen. In: Macha, Hildegard / Mauermann, Lutz (Hg.), *Brennpunkte der Familienerziehung*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 199-218.
- Maynard, Douglas (2003): *Bad news, good news: Conversational order in everyday talk and clinical settings*. Chicago: University of Chicago Press.
- Moerman, Michael (1988): *Talking Culture: Ethnography and Conversational Analysis*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Nübling, Damaris / Fahlbusch, Fabian / Heuser, Rita (2012): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- Ochs, Elinor / Schieffelin, Bambi (1983): *Acquiring Conversational Competence*. London: Routledge.
- Pomerantz, Anita (2005): Using participants' video-stimulated comments to complement analyses of interactional practices. In: Molder, Hedwig ten / Potter, Jonathan (Hg.), *Conversation and cognition*. Cambridge / New York: Cambridge University Press, 93-113.
- Sacks, Harvey (1972): On the analyzability of stories by children. In: Gumperz, John / Hymes, Dell (Hg.), *Directions in Sociolinguistics*. New York: Rinehart & Winston, 329-345.
- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on conversation*. Oxford: Basil Blackwell.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel (1979): Two Preferences in the Organization of Reference to Persons in Conversation and Their Interaction. In: Psathas, George (Hg.), *Everyday Language. Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 15-21.
- Schegloff, Emanuel (1996): Some Practices for Referring to Persons in Talk-in-Interaction: A Partial Sketch of a Systematics. In: Fox, Barbara (Hg.), *Studies in Anaphora*. Amsterdam: John Benjamins, 437-485.
- Schegloff, Emanuel (2005): On integrity in inquiry ... of the investigated, not the investigator. In: *Discourse Studies* 7, 4/5, 455-480.
- Schegloff, Emanuel (2006): *Interaction: The Infrastructure for Social Institutions, the Natural Ecological Niche for Language, and the Arena in which Culture is*

- Enacted. In: Enfield, Nicholas / Levinson, Stephen (Hg.), *Roots of Human Sociality. Culture, Cognition and Interaction*. New York / Oxford: Berg, 70-96.
- Schegloff, Emanuel (2007): Conveying who you are: the presentation of self, strictly speaking. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007) (Hg.): *Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 123-148.
- Schegloff, Emanuel (2009): *One Perspective on Conversation Analysis: Comparative Perspectives*. In: Sidnell, Jack (Hg.), *Conversation Analysis: Comparative Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 357-408.
- Schröter, Juliane (2016): *Abschied nehmen: Veränderungen einer kommunikativen Kultur im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Schütz, Alfred (1972 [1951]): *Gemeinsam Musizieren*. In: Brodersen, Arvid (Hg.), *Alfred Schütz. Gesammelte Aufsätze. Band 2*. Den Haag: Martinus Nijhoff, 129-152.
- Schwitalla, Johannes (2010): Von sich selbst und dem direkten Adressaten in der 3. Person sprechen. In Kallmeyer, Werner / Reuter, Ewald / Schopp, Jürgen (Hg.), *Perspektiven auf Kommunikation. Festschrift für Liisa Tiittula zum 60. Geburtstag*. Berlin: Saxa, 163-184.
- Scollon, Ron & Scollon, Susan (1995): *Intercultural Communication. A Discourse Approach*. Cambridge: Blackwell.
- Sidnell, Jack (2009): *Comparative perspectives in conversation analysis*. In: Sidnell, Jack (Hg.): *Conversation Analysis. Comparative Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 3-29.
- Sidnell, Jack / Enfield, Nicholas (2012): *Language Diversity and Social Action: A Third Locus of Linguistic Relativity*. In: *Current Anthropology*, 53, 3, 302-321.
- Silverstein, Michael (1976): *Shifters, Linguistic Categories, and Cultural Description*. In Basso, Keith / Selby, Henry (Hg.), *Meaning in Anthropology*. Albuquerque: University of New Mexico Press, 11-55.
- Silverstein, Michael / Urban, Greg (1996): *The natural history of discourse*. In: Silverstein, Michael / Greg, Urban (Hg.): *Natural histories of discourse*. Chicago: University of Chicago Press, 1-20.
- Simon, Horst (2010): *Zur Grammatik der indirekten Anrede im Afrikaans und im älteren Deutsch*. In: *Germanistische Linguistik, Sonderheft: Kontrastive germanistische Linguistik 206-209*, 395-426.
- Srubar, Ilya / Renn, Joachim / Wenzel, Ulrich (2005): *Vorwort*. In: Srubar, Ilya / Renn, Joachim / Wenzel, Ulrich (Hg.), *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-17.
- Stivers, Tanya (2007): *Alternative recognitionals in person reference*. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007) (Hg.), *Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 73-96.
- Stivers, Tanya / Enfield, Nicholas / Levinson, Stephen (2007): *Person reference in interaction*. In: Enfield, Nicholas / Stivers, Tanya (2007) (Hg.), *Person reference in interaction. Linguistic, cultural and social perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-20.

- Wu, Xiaojun (2006): Research about a Kind of Structure "Surname + Name language". Masterarbeit an der Pädagogischen Universität Hunan (吴晓君2006: 姓 + 称呼语一类结构研究. 湖南师范大学硕士学位论文).
- Wyss, Eva Lia (2012): Liebeserklärungen zwischen Ernsthaftigkeit und Fiktionalisierung. Inszenierung von Leidenschaft in schriftlichen Liebesbotschaften von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. In: Neuland, Eva (Hg.): Sprache der Generationen. Mannheim: Duden Verlag, 294-309.
- Zheng, Jinglan (2009): The Study of Chinese Common Appellative Word. Masterarbeit an der Shandong University (郑敬兰2009: 汉语通用称谓与研究. 山东大学硕士学位论文).
- Zhang, Tianyan (2009): Studie zur Auswahl der Anredeformen durch die Studenten. In: Science&Technology Information 21, 523-548 (张天燕2009: 大学生称呼语选择维度研究. 科技信息21, 523-548).
- Zimmerman, Don (1999): Horizontal and Vertical Comparative Research in Language and Social Interaction. Research on Language and Social Interaction, 32, 1/2, 195-203.
- Zinken, Jörg / Ogiermann, Eva (2011): How to Propose an Action as Objectively Necessary: The Case of Polish Trzeba x ('One Needs to x'). In: Research on Language and Social Interaction, 44, 3, 263-287.
- Zinken, Jörg (2016): Requesting responsibility: The morality of grammar in Polish and English family interaction. New York: Oxford University Press.

Prof. Dr. Susanne Günthner  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Germanistisches Institut, Abteilung Sprachwissenschaft  
Schlossplatz 34  
48143 Münster

Veröffentlicht am 22.1.2019

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.